

SPIELARTEN DES SPRACHWANDELS: FRANZÖSISCHE LESERBRIEFE AUS MAROKKO ALS SPRACHWISSENSCHAFTLICHE QUELLE¹

VON MARTIN-DIETRICH GLESSGEN

Le français au Maghreb constitue, bien que langue seconde, une variété du français à part entière, possédant dans un contexte sociolinguistique complexe et sensible des particularités linguistiques saillantes et trois niveaux de langue (standard, langage familier et basilecte). Cette variété s'est développée depuis la Seconde Guerre mondiale en se substituant peu à peu au français colonial. Les traits linguistiques internes du français maghrébin restent relativement peu connus à l'intérieur de la francophonie.

L'auteur, convaincu de la nécessité de caractériser d'abord les différentes sources existant pour le français au Maghreb, a étudié le langage dans un type de texte choisi, le courrier des lecteurs d'un journal marocain (*L'Opinion*). L'analyse décèle, à côté de phénomènes assez bien connus comme les sauts de registre et certaines variations de type morpho-syntaxique et syntaxique, des divergences notables dans le domaine des rections, des collocations et des phraséologismes ainsi que dans la contextualisation sémantique des mots.

Ces phénomènes singuliers touchent davantage l'usage que le système de la langue française. Ils naissent d'une volonté collective d'expressivité et s'inscrivent dans un changement linguistique plus large du français 'périphérique'.

0. Untersuchungsobjekt

Das Französische im Maghreb bietet der Romanistik Ansatzpunkte für zahlreiche neue empirische Studien. Der von der Forschung bisher sträflich vernachlässigte Raum der Frankophonie kann eine vergleichbare Wertigkeit als Gegenstand der Betrachtung

- 1 Die folgende Studie stellt zusammen mit dem Forschungsüberblick (Gleßgen (i. D.) b) eine erweiterte Fassung meiner Antrittsvorlesung in Jena im Mai 1997 dar, vorläufiger Abschluß einer inzwischen beinahe zehnjährigen, immer wieder unterbrochenen und neu aufgenommenen Beschäftigung mit der Materie. Mein erster Dank gilt Dieter Hauck, der mir die Türen zu seinen arabischen, berberischen und im Maghreb gebürtigen französischen Freunden in Marokko öffnete und eine frühe Version der Studie intensiv kommentierte. Durch die familiäre Einbindung in verschiedene kulturelle Welten dieses Landes gewann ich einen unmittelbaren Eindruck über Sprachverwendung und sprachliche Eigenarten und damit eine gewisse Urteilssicherheit, die zur Analyse der *Opinion des Jeunes* erforderlich war. Dafür weiß ich meinen Gastgeber in Südmarokko, den Familien Tahiri, Othman und Tremoulet, großen Dank. Durch Moulay Driss Tahiri lernte ich auch den Schuldirektor Hağğ Muḥammad Salimi kennen, der mir in langen Diskussionen um mögliche sprachliche Quellen den hilfreichen Hinweis auf die Jugendseite der *Opinion* gab.

Für ihre Unterstützung bei der Beurteilung über das sprachlich im Französischen Akzeptable und bei der Erstellung einer Phänomenologie der Diskrepanzen danke ich Pierre Leclerc (Saarbrücken) und Gilles Roques (Nancy), für ihre kritische Lektüre Eva Büchi (Bern/Nancy), Franz Lebsanft (Bochum), Wolfgang Schweickard (Jena) und meiner Assistentin Jutta Vach (Jena). – Schließlich danke ich meinen Studenten in Heidelberg (SS 1994) und in Jena (WS 1995/96), insbesondere Susanne Beyer, Silke Eilhauer, Gesa Nebgen, Hans-Herrmann Sievers und Katrin Walther, für ihre Fragen und Anregungen in den Seminaren zur Frankophonie und zum Französischen im Maghreb.

beanspruchen wie Schwarzafrika – wo das Französische gleichfalls eine Zweitsprache ist – oder Kanada, ja sogar wie Frankreich selbst, auch wenn die Zahl der mit Gewinn zu behandelnden Fragen geringer ist. Eine systematische Erschließung des Maghreb halte ich für ein Desideratum in der Erforschung des Französischen (cf. Gleßgen (i. D.) b).

Der sicherste Weg zu einer schrittweisen Erweiterung unserer Kenntnisse über diesen ‚vergessenen‘ Raum der Frankophonie scheint mir eine monographische Analyse unterschiedlicher Textsorten oder Kommunikationsformen zu sein, da das maghrebini-sche Französisch an vergleichsweise wenige Verwendungsbereiche gebunden ist und damit den einzelnen Textsorten eine besondere Bedeutung zukommt. Abgesehen von den bisher am ehesten untersuchten Standard-Äußerungen des maghrebini-schen Französisch (Zeitungen, Radio, Fernsehen) könnte man dazu heranziehen: schulische und studentische Texte sowie Befragungen (cf. Mezoui 1976, Riguet 1984, Morsly 1988), Zeitungscomics (stilisieren als einzige schriftliche Quelle das Code-Switching, cf. Keil 1986, Morsly 1988, 328ff.) oder auch die verschiedenen ‚genres mineurs‘ wie Sterbe-, Heirats- und Geburtsanzeigen, Werbetexte, Ladenschilder, Wettervorhersagen, Gebrauchsanweisungen, Verwaltungstexte, Geschäftsbriefe oder Graffiti (cf. Charnet 1988, 117; Morsly 1988, 284; Keil 1990, 206; 208).

Privatbriefe und – besonders typisch – Liebesbriefe unter Jugendlichen besserer Kreise sind aufgrund ihrer großen Stereotypizität weniger noch als anderswo eine ergiebige Quelle. Man will selbst in Privatbriefen nichts ‚mitteilen‘ im okzidental-nen Sinne, sondern sein Gegenüber in Bezug auf den eigenen Seelen- und Gesundheitszustand beruhigen. – Nur bedingt interessant sind die Dialoge mit fiktiver Nähesprache in Romanen (cf. Gleßgen (i. D.) c). Eine eigentliche Populärliteratur, die über weite Strecken fiktive Nähesprache einsetzt und stilisiert, wie für das Kolonialfranzösisch im *pata-ouète* oder für das *français populaire* bei Cavana oder San Antonio, scheint im Maghreb nicht zu existieren. Vielleicht fehlt hierzu das nötige sprachliche Selbstbewußtsein. Das besonders in Algerien vitale, volkstümliche Straßentheater setzt das Französische nur punktuell bzw. im Code-switching zur Personencharakterisierung ein (Symbol der Entfremdung und der Macht, cf. Siagh 1991, 85 und passim: Leider mangelt es an publizierten Stücken dieser Art).

Die mündlichen Quellen sind oft schwierig im Zugang (vgl. die Typologie von Charnet 1988, 116). Interessant für die Auswertung wären öffentliche oder halböffentliche Diskussionen außerhalb von Radio und Fernsehen (cf. Morsly 1988, 280-283), die als einzige relativ spontane längere Äußerungen in französischer Sprache bieten. Leider können sie von Privatleuten praktisch nicht aufgezeichnet werden, ohne einen größeren Eklat hervorzurufen. Bei privaten Unterhaltungen ist das leichter möglich. Bei diesen nimmt wiederum das Code-switching deutlich zu und macht andere Analysestrategien erforderlich.

Bei der folgenden Analyse möchte ich mich mit der Jugendseite einer größeren marokkanischen Tageszeitung beschäftigen.² Die Vorteile des gedruckten, leicht zu-

2 Den Wert dieser Textsorte hebt Morsly 1988 hervor, die selbst verschiedene Quellentypen ausgewertet hat, insbesondere (redaktionelle) Zeitungstexte, zum Teil auch mündliche Sprachäußerungen; cf. im Anhang ihrer Habilitationsschrift: „Il y aurait tout une étude à mener sur les rubriques ‚Courier des lecteurs‘ que l’on trouve dans les différents organes de presse“ (743 Anm. 1).

gänglichen und überprüfbareren Korpus' treffen sich hier mit einer nächstsprachlichen Tendenz (anders als in den meisten redaktionellen Teilen von Zeitungen (auszunehmen wären Sportseiten und ‚faits divers‘)), mit einem bestimmten inhaltlichen Ausdruckswillen (anders als bei Privatbriefen) und mit der Präsenz von Bilingualen unterschiedlicher sozialer und räumlicher Herkunft (anders als bei Schriftstellern und in höherem Maße als bei Studenten einer Universität).

Die den Leserbriefen zuzuordnende sprachliche Varietät ist das postkoloniale oder moderne Französisch im Maghreb, das etwa zwischen 1944/45 und 1989/90 seine deutlichste Ausprägung fand. Zuvor existierte allein das Kolonialfranzösische. In den letzten Jahren dagegen wird die soziologische Basis des Französischen immer schwächer. Es handelt sich um eine kollektive Zweitsprache, auf die besonders in den Städten bis zur Hälfte der heute 20-45jährigen in bestimmten Bereichen der Kommunikation zurückgreifen (cf. Gleßgen (i. D.) b, Kap. 2.1.). Die Leserbriefe spiegeln den oberen Bereich einer umgangssprachlichen Varietät des marokkanischen Französisch wider³.

1. Vorüberlegungen zur Korpusanalyse

1.1. Die *Opinion des Jeunes* (ODJ)

Die *Opinion des Jeunes* oder ODJ erscheint seit 1968 in der regierungsnahen Tageszeitung *Opinion*, die 1960 als französischsprachiges Organ der Istiqlāl-Partei aus der gleichnamigen, 1945 gegründeten Wochenzeitung hervorging. Das überregionale Aushängeschild französischer Akkulturation von Journalismus und Politik erscheint in Rabat und wird auch in Frankreich verkauft. Die professionell gemachte *Opinion* ist eine der auflagenstärksten Tageszeitungen des Landes (Charnet 1985, 98), natürlich bei anderen Vergleichsmaßen als in Europa. In den achtziger Jahren gab der Verlag ca. 22.000 Exemplare an (Charnet 1985, 29), die aber weder die Zahl der wirklich gedruckten Exemplare noch gar jene der verkauften sein müssen. Über Leserzahlen fehlen Angaben.

Dreimal wöchentlich sind zwei Seiten der *Opinion des Jeunes* gewidmet, was ein beachtliches Textvolumen innerhalb der Zeitung schafft. Dieses „tremplin créatif“ (Charnet ib.) kann aufgrund seiner Beliebtheit ein gewisses Identifikationspotential für sich beanspruchen. Die ODJ bringt schöne Tusche- oder Bleistiftzeichnungen, sehnsuchtsvoll-expressive Gymnasiastengedichte, (einheimische) Cartoons, (aus Frankreich übernommene) Witze und Spruchweisheiten, Brieffreundschaftswünsche („club de l' amitié“), hin und wieder europäisch orientierte Hitlisten und einen Ortswechselmarkt für Beamte und öffentliche Angestellte (!)⁴; schließlich die hier wichtigen Leserbriefe, in denen

3 In der sprachlichen Architektur Marokkos lagert sich über diese Umgangssprache ein französischer Landesstandard (z.B. im redaktionellen Teil von Zeitungen), darunter ein systemdefizienter französischer Basilekt. Das Standardfranzösische Frankreichs funktioniert als Superstandard (cf. Gleßgen (i.D.) b, 2.3.).

4 Der ‚service des permutants‘ (noch 1988) wurde inzwischen eingeschränkt auf einen ‚service des enseignants‘.

Probleme von Schule und Schultypen, Okzidentalisation und Modernisierung in Kleidung, Lebensart und Wertewelt, seltener Pauperisierung, Fragen der Musik (Madonna vs. Raï (seit den 70er Jahren die Identifikationsmusik des Maghreb)), des Mann-Frau-Verhältnisses und der (vorehelichen) Sexualität kommentiert, repliziert und polemisiert werden (cf. Morsly 1988, 597 zu typischen studentischen Themen). Nach den Angaben der Schreiber selbst und jenen im ‚club de l’amitié‘ sind die Autoren und Autorinnen meist zwischen 17 und 24, seltener bis 35 Jahre alt und gehören der urbanen Mittelschicht Marokkos an⁵: Schüler(innen), Student(inn)en, kleine und mittlere Angestellte, Beamte und Selbständige, Schullehrer.

Ausgewertet wurde etwa die Hälfte der Exemplare der ersten Jahreshälfte von 1988 (2.I.-5.VII.), insgesamt 38 Nummern⁶ mit ca. 370, oft längeren Leserbriefen und 38 diese im Stil imitierenden (oder prägenden) redaktionellen Kurzkomentaren (‚Un petit mot‘ von Mounir Rahmouni)⁷.

1.2. Probleme der Textsorte

Leserbriefe bringen als Untersuchungsobjekt spezifische Probleme mit sich, beginnend mit der geringen Spontaneität der Zeugnisse. Da ‚spontane‘ Zeugnisse eines verschrifteten Französisch im Maghreb untypisch sind (und die Annahme von Spontaneität bei einem so stark durch Reflexion bedingten Phänomen wie der Sprache ohnehin oft irreführt), bleibt die angestrebte pragmatische Lösung einer intensiven Quellenanalyse, gesichert durch die Ergebnisse aus Analysen anderer Quellentypen, das einzig Machbare.

Die Produktionsbedingungen der Zeitung werfen jedoch ein zweites Problem auf. Leserbriefe wurden in den letzten Jahren wiederholt in der deutschen Romanistik als Quelle herangezogen (cf. Lebsanft 1990, Langenbacher-Liebgoth 1992). Dabei wurde nicht nur der Wert dieser Textsorte deutlich, sondern auch ihre Aussagekraft einer systematischen Kritik unterworfen⁸. So würde in Frankreich oder Spanien ein – wie in unserem Fall oft handschriftlicher⁹ – Leserbrief erst von dem Zeitungsredakteur, dann

5 Auffällig ist die Selbstverständlichkeit, mit der (Beispiel 52) Dienstboten vorausgesetzt werden.

6 Die Materialbasis hätte erweitert werden können, doch ist die Analyse der Texte sehr zeitaufwendig; zudem werden Grundtendenzen schon in wenigen Nummern deutlich, wie z. B. Rézeau zeigt (1987), der in 5 französischsprachigen Zeitungsnummern aus Québec knapp 700 Regionalismen nachweisen kann; auch die umfassende Studie von Morsly beruht v. a. auf 30 Exemplaren zweier größerer Zeitungen (1988, 361).

7 Das Ende der 80er Jahre ist charakteristischer für den ausgebildeten Bilinguismus in Marokko als die Jetztzeit. Als Korrelativ besorgte ich mir acht Nummern von Nov./Dez. 1995 mit etwa 70 Leserbriefen und gleichfalls einem Kommentar von Rahmouni (jetzt als ‚Je serai bref ...‘). Einige Änderungen zwischen 1988 und 1995 weisen auf den neuen Zeitgeist: Die Leserbriefe sind größer gesetzt (enthalten also weniger Text) und gleiten weniger leicht in Tabuzonen; das Layout ist deokzidentalisiert; vor allem fehlen die qualitätvollen Zeichnungen. Sprachlich dagegen sind (noch) keine signifikanten Unterschiede festzustellen.

8 Cf. besonders Lebsanft 1995, 17; 1996, 211 Anm. 4.

9 Eine handschriftliche Vorlage bezeugen z. B. *u-n*-Verwechslungen: *l’amitié est un lieu si beau* [...] (14.V.), statt *lien*; *autenne* ‚antenne‘ (26.I.), *uu peu* ‚un peu‘ (4.II).

von einem Korrektor und schließlich von einem Setzer ‚bearbeitet‘, was Folgen für das Endprodukt hat (cf. Lebsanft 1995, 5f.).

Explizite Äußerungen zu redaktionellen Verfahren sind der *Opinion* nicht zu entlocken. Als philologische Indizien (cf. ib. 17) dienen die Zahl der Akzentfehler und fehlerhaften Realisierungen von Homophonen, die in der *ODJ* auffällig größer sind als im redaktionellen Teil der Zeitung (zur Typologie s. u. 2.1.). Für ein geringes Normbewußtsein der Zeitung sprechen außerdem zahlreiche auffällige Druckfehler, wie haploglogisches *constation* ‚constatation‘ (14.V.), *raree* ‚rares‘ (23.I.), *prosession* ‚possession‘ (13.I.), *je cains* ‚crains‘ (2.I.) oder *sutout* (21.VI.). Dennoch ist in der Graphematik ein Eingreifen der Redaktion noch am ehesten zu erwarten.

Lexikalische, phraseologische oder syntaktische Überarbeitungen sind weniger vorstellbar, wenn man die manchmal wirklich mißbratenen Endprodukte mit dem redaktionellen Teil der Zeitung vergleicht. Schließlich findet man keine Anzeichen, selbst zwischen den Zeilen, daß ein Autor über die Verfälschung seiner Gedanken oder auch nur über Kürzungen verärgert wäre¹⁰.

Insgesamt entsteht der Eindruck, daß in einer Mischung von redaktionell angestrebter Äußerungsfreiheit und von mangelndem Normbewußtsein die einmal von der Zeitung angenommenen Leserbriefe keiner lexikalischen oder syntaktischen Überarbeitung unterworfen werden, schon gar nicht von einem geschulten *correcteur*, der zahlreiche der im folgenden zitierten Beispiele hätte korrigieren müssen. Die Produktionsbedingungen sind ganz offensichtlich nicht vergleichbar mit denen einer großen europäischen Tageszeitung (cf. Poletti 1987, 13).

1.3. Diasystematischer Stellenwert der *ODJ*

Die Analyse der Briefe zeigt, inwieweit die in Frankreich gültigen Zuordnungen einzelner sprachlicher Elemente zu bestimmten Varietäten außer Kraft gesetzt sind. Aus pragmatischen und aus erkenntnistheoretischen Gründen wird man immer nur Abweichungen von dem in Frankreich Normalen, eben im Vergleich, als etwas Besonderes wahrnehmen können (cf. Schweickard 1995)¹¹. Wenn sich Elemente des *français*

10 Interessant ist die Klage eines Autors: „Ce monsieur a cru bon de recopier un article publié dans l'*O.D.J.* le 3 Janvier 1985 et dont j'étais l'auteur avec un ami à moi, et ce sans changer quoi que ce soit sauf bien sûr le titre“ (12.I.1988, 6c). Das am 5.I.1988 abgedruckte Plagiat wurde gegenüber dem Jahre zuvor erschienenen Artikel nicht verändert, obwohl es nochmals die redaktionelle Prozedur durchlief.

11 Wirkliche Probleme stellen sich dabei weniger auf theoretischer, denn auf praktischer Ebene, wie Chauveau am Beispiel einer genetischen Zuordnung des Wortschatzes von Saint-Pierre et Miquelon zeigt (1992). Im Fall des Standards bieten PtRob (besonders die Auflagen 1986 und 1994), GdRob und TLF sowie Grevisse (¹²1986) eine relativ sichere Grundlage. Doch steht für den französischen Substandard trotz früher Versuche (Bauche 1920 und besonders Frei 1929) und trotz der jüngeren systematischen Korpusarbeit (GARS etc.) eine umfassende lexikalische, phraseologische, morpho-syntaktische und syntaktische Erfassung noch aus, was den Rückgriff auf muttersprachliche Beurteilungen erforderlich machte.

standard – also des Standards in Frankreich¹² – mit anderen Elementen des *français standard* verbinden, solche des *français populaire* mit anderen des *français populaire*, fällt dies nicht weiter auf. Im Fall der *ODJ* werden nun *français courant* und *français familier*, selbst *français populaire* ohne erkennbare Restriktionen mit Standardformen kombiniert. Gleiches gilt für das in der Schule verwurzelte *français soigné*, dessen Einsatz den Wunsch nach einer sozialen Aufwertung verrät. Zwar bestehen zwischen den einzelnen Briefen deutliche Unterschiede im Diskrepanzgrad zum französischen Standard, von einer eleganten Argumentation über eine holprige Ausdrucksweise bis hin zu manchmal nahezu unverständlichen Elaboraten. Aber mehr noch wechseln innerhalb der Briefe Standard-Formen und Wendungen – stets nach dem Maß Frankreichs – mit solchen einer archaisierenden Übernorm und einer Umgangs- oder Populärsprache. Dazu nur zwei Beispiele¹³:

(1) *Et vous, vous avez eu le culot de détruire cette image sacrée en infligeant à cette pauvre F. toutes sortes d'insultes et des paroles blessantes* (1.III.7c, zu *infliger* statt *couvrir* vgl. 3.3.3., zum Teilungsartikel s. u. 2.3.);

(2) *Mais, il ne faut surtout pas céder au désespoir [...] il faut bosser* (12.III.5c).

In Verbindung mit Registerbrüchen entstehen Sprünge im Abstraktionsgrad:

(3) *C'est bien dommage, votre vision et vos idées mesquines ne s'appuient [statt s'appuient] sur aucune réalité culturelle* (7.I.6a): *une vision s'appuyant sur une réalité culturelle définie* paßt weder von der Sprachebene noch vom Abstraktionsgrad her zur Satzeinleitung;

(4) *Je crois que vous avez raison (avec tous mes respects à ces gens là)* (2.I.7b, Varianz statt *avec tout le respect pour/que je dois à*; vgl. *mes respects, Madame* in der Anrede oder als briefliche Abschieds-Grußformel): Schlüsselwort *respects* vs. familiäres *ces gens-là*.

Das in der Frankophonie bekannte Phänomen (cf. Gleßgen (i. D.) b, 3.1.) wird in der *ODJ* eventuell verstärkt durch die mangelnde sprachliche Schulung der Autoren, ihre Abhängigkeit von Wörterbüchern (s. u. Bsp. 51, 84) sowie ihren Ausdruckswillen: Ihr Ziel ist es, gleichzeitig expressiv und gewählt zu schreiben (was für sie auch bedeutet: clichéhaft, cf. Morsly 1988, 390-396). Daher stehen selbst in (nach französischem Urteil) gelungenen Sätzen archaisierende und preziöse oder stereotyp journalistische Momente (vgl. Bouacha 1984, 34; Morsly ib., 430-432; dazu Mezoui 1976, 208f.).

Zwischen den Briefen der *ODJ* variiert zwar der Grad, nicht aber die Art der sprachlichen Diskrepanz. Ein Autor kann mit einem kunstvollen französischen Satz beginnen:

(5) *Nous n'avons pas besoin de statistiques pour brandir le spectre de la désertification de notre patrimoine forestier vers l'an 2000* (12.V.7a).

12 Terminologisch spreche ich der Einfachheit halber von ‚französischem Standard‘/*français standard* und ‚französischer Umgangssprache‘/*français familier* bzw. *français populaire*, wenn die Ausprägungen Frankreichs gemeint sind, von ‚marokkanischem Standard‘ und ‚marokkanischer Umgangssprache‘, wenn es um das *Französische* Marokkos geht.

13 Die Zahl der Beispiele wurde für die vorliegende Druckfassung radikal begrenzt. – Der Verweis auf die Leserbriefe erfolgt mit Tag, Monat (stets 1988), Seitenzahl und Spalte (a-d), in Kap. 2.1. nur mit Tag und Monat.

Im nächsten Satz aber fällt er gleich dreimal in dieselben Fallstricke wie seine (wohl meist jüngeren) Landsleute:

(5') *Confisquer les moyens de destruction et leurs vecteurs, mettre les coupables au frais* [...] *que nos forêt[s] reprennent le cycle de la résurrection* (ib.): *mettre au frais* ist stark markierte Umgangssprache; vor *leurs vecteurs* müßte ein anderes Verb (*éliminer, supprimer*) *confisquer* wiederaufgreifen; d. h. die vorangehende Konstruktion wird gegen französische Regel weitergeführt (s. u. 2.4.); die letzte Wendung ist semantisch mißlungen (s. u. 3.3.3.): Es kann nur einen *cycle de mort et de résurrection* geben (vorstellbar wäre hier etwa gewesen: *nos forêts renaissent/ressuscitent*).

Wie hier gleitet die Ausdrucksform der jugendlichen Autoren schließlich oft ins Pompöse (cf. Keil 1990, 205f zu Zeitungen). Emotionsgeladene Schlüsselwörter wie *coloniser* (s. u. Bsp. 125), *complexé, participer*¹⁴, *respecter* (4, 108) spielen eine große Rolle (vgl. Morsly 1988, 365-390; 448-450; 639-641). Auch das Moralisierende ist omnipräsent (z. B. 98). Liebe zu großer Rhetorik, gepaart mit Enthusiasmus und einem Schuß Narzißmus will sich ihre Bahn brechen, der Sprache das Letzte abringen. Besonders charakteristisch sind der Bilderreichtum und die typisch arabische Neigung zum Sprichwörtlichen (cf. Bouacha 1984, 34; Keil 1990, 203):

(6) *Le chameau ne regarde jamais sa bosse il s'occupe toujours d'autrui* (1.III.7d);

(7) *Un château très énorme n'est en réalité construit que de trop petits grains de sable* (29.III.8c; die Steigerungsformen sind expressiv begründet);

(8) *Un malaise raconté n'est plus qu'un demi malheur* (17.V.7a; in Frankreich unübliche Gleichsetzung zweier verschiedener (kontextuell und formal verwandter) Wörter (s. u. 3.3.3.)).

Vieles in den Briefen entstammt einer gedanklichen Welt, die andere Ausdrucksformen gewohnt ist und schätzt als jene, in denen junge Franzosen ihre Träume spinnen. Hierin ist die *ODJ*, obwohl nicht spontan, äußerst charakteristisch für ihre Beiträger und deren Sprache, mit einer Mischung aus Eleganz und Bilderreichtum, Holprigkeit und Hyperkorrektion.

1.4. Sprachliche Modelle, Interferenz und Konvergenz

Die diastratisch-diaphasische Varianz in der *ODJ* zeigt bereits in den genannten Beispielen ihre Vernetztheit mit anderen Ausprägungen des Französischen. Ein punktueller Vergleich mit anderen französischen Varietäten relativiert weiter die Bedeutung ‚externer Modelle‘, insbesondere die arabische Interferenzwirkung (cf. Weinreich 1953/76, Kap. 5.2.). Einige (schon kolonialfranzösische) Beispiele verdeutlichen die Problematik:

– für den Austausch von *connaître* und *savoir* (s.u. Bsp. 101) nehmen Duclos (1991, 200) und schon Hagège (*Linguistique* 1968/1, 121) einen Einfluß von ar. ‚*araf*, können, wissen; erfahren‘ an; die (keineswegs junge) Verwechslung findet sich jedoch heute

14 *Aidez-moi pour que je puisse participer avec les gens* (23.VI.6a), *participer avec les autres* (26.III.9d; s.u. 50); *votre complexité [= être complexé] (due peut être à votre milieu)* [...] (31.III.8b).

auch in Schwarzafrika (Calvet 1978, 42), in französisch basierten Kreolsprachen (Vintilă Rădulescu, *Rev.Roum. Ling.* 13, 1968, 649) und im Regional- sowie Umgangsfrench des französischen Frankreichs;

- den Phraseologismus *manger des coups* erklärt Lanly (1962, 107; 279) als Lehnübertragung aus dem Arabischen; er ist aber üblich in Québec und belegt auch in der französischen Umgangssprache des 19. Jahrhunderts (Poirier 1979, 417);
- der Wegfall von relativischem *que* (Lanly 1962, 183) kann durch das Arabische katalysiert sein; er findet sich aber wiederum in Schwarzafrika (Kwofie 1979, 92-94) und auch in der Umgangssprache von Québec (Poirier *ib.*);
- der Einsatz des Konditionals in hypothetischen *si*-Sätzen wird von Lanly auf spanische oder italienische (269f.), von Cuq (1991) auf arabische Interferenz zurückgeführt (nuanciert argumentiert; analog schon Cammoun 1977, 196-198); der Typ findet sich häufig in Québec, Belgien, der Schweiz und auch in Frankreich (vgl. Kwofie und Poirier *ib.*; Grevisse 1986, § 1097);
- die Futurschwäche des maghrebinschen Französisch, die sich in der nahezu alleinigen Verwendung des zusammengesetzten Futurs *aller + Inf.* äußert, findet eine Analogie im Arabischen *sa + Präs.* (agglutiniert); doch ist eine erhöhte Frequenz periphrastischer Konstruktionen auch typisch für die moderne Umgangssprache Frankreichs, für das Französische in Schwarzafrika und in Kanada (Cherrad-Benchefra 1995, 105); weitere Beispiele: Morsly 1988, 632f.

Die folgende Betrachtung ist physiognomisch, nicht genetisch orientiert, selbst wenn sie versucht, auf Parallelen mit dem Dialektarabischen, mit innerfranzösischen Regionalnormen, mit dem Kolonialfranzösischen und auf konvergente Typen in der Frankophonie zu achten.

2. Korpusanalyse: Teil I

2.1. Graphematik und Zeichensetzung

Auf graphischer Ebene äußert sich in der *ODJ* eine gewisse Unsicherheit gegenüber dem französischen Standard, ohne daß Autoren- und Redaktionsanteil hierbei zu trennen wären. Die größten Probleme ergeben sich, wie stets, bei den Akzenten:

- analogische Formen: *plait* (4.II., 13.II., 9.VII.), *parait* (2.I.), *a* statt *à* (23.I., 13.II.); *hôpitalier* (9.VII.), *chères* (23.I., wg. *chère*), *boîteux* (28.VI., wegen paraetymologischer Annäherung an *boîte*);
- hyperkorrekte Einführung des Zirkumflexes: *hâvre* (7.VII.), *bût* (2.I.), *prophète* (28.I.); Akut vor Konsonantengruppen/vor *x*: *perpléxité* (13.II.), *extérmination* (21.VI.).

Häufig stehen Akzente im Widerspruch zur Lautung:

- analogische Formen: *refléteint* (23.I.), *considérent* (23.I., 23.VI.), *j'espère* (13.II., alle nach dem Infinitiv); *remédier* (2.II., nach *remède*);
- Verwechslung von Akut und Gravis: *poète* (28.I., neben *poète*), *phénomènes* (28.I.), *fidèle* (23.VI.); *gèant* (4.II.);
- Wegfall eines Akzents: *emissaire* (2.I.), *chretiennté* (13.II., statt *chrétienté*), *télespectateur* (7.VII.); Wegfall eines Tremas: *Israel* (21.VI.), *égoïsme* (28.VI.).

Aussprachekonforme (oder -bedingte) Varianz, wie in *bétises* statt *bêtises* (2.I., da /e/, nicht /ɛ/), ist dagegen die Ausnahme.

Die fehlerhafte schriftliche Realisierung von Homophonen hat vielfach relationelle oder grammatische Implikationen (Verbalkonjugation, *accord*):

- Wegfall eines Buchstaben: *bauté* (28.VI.), *sène* statt *scène* (4.II.);
- Substitution: *encêtres* (28.VI.), *raison* (4.II.), *censé* statt *sensé* (12.V.);
- Metathese: *silouhette* statt *silhouette* (12.VI.);
- Analogie innerhalb eines Verbalparadigmas: *j'entend* (2.I.), *je vous écrit* (28.I.), *elle ne connais* (28.I.), *les auditeurs lui souhaitait* (28.I.);
- Futur/Konditional: *j'aimerai* statt *j'aimerais* (2.I.; im Maghreb und z. T. auch in Frankreich ist die phonetische Opposition zusammengebrochen); s. u. 46;
- *accord*: *votre article [...] m'a vraiment choqué* statt *choquée* (geschrieben von einer Frau 2.I.), *m'a considéré* (id., 7.VII.), *vous les avez appelé* statt *appelés* (2.I.); s. u. 34;
- Infinitiv/Partizip: *j'ai voulu exorcisé* (4.II.), *(il) avait tout dégrader* (4.II.).

Manchmal bewirken relationell oder grammatisch irreführende Schreibungen Verständnisschwierigkeiten:

- ohne phonetische Implikation: *il m'ont donnée* statt *ils m'ont donné* (23.I.); *et* statt *est* (13.I., 22.VI.);
- mit phonetischer Implikation: *d'être servi et considère* statt *considéré* (5.VII.), *ce monde est créé* statt *créé* (7.VII., s. u. 272); *leur enfants* (13.II.), *tu perdes* (28.VI.); *asperçurent* (4.II.).

Nur in Ausnahmefällen könnten Hinweise auf Ausspracheeigenarten vermutet werden, so eventuell in *bycotter* statt *boycotter* (28.I.), *handicapté* (28.VI.) oder *piédestral* (23.I.), vielleicht auch in *securuté* statt *sécurité* (21.VI.) und in *majiscules* statt *majuscules* (23. I.). Gerade die letzten beiden Beispiele ließen sich, bestünde nicht die Gefahr von Druckfehlern, als (vom Arabischen her motivierte) interferenzbedingte Vokalalternanzen deuten, die in schulischen Texten sehr häufig sind (Mezoui 1976, 34-39; Chami/Elbekraoui 1991, 46). Als rein graphische (diesmal innerfranzösische) Interferenz könnte schließlich *infanticide* statt *infanticide* (12.III.5a) entstanden sein.

Seltener als die bisher genannten Typen sind die Vereinfachung von Doppelkonsonanten oder die Verdoppelung einfacher Konsonanten:

- *aniversaire* (28.I.), *préoccupation* (30.I.), *meilleur* (9.VII.), *illétrées* (30.I., statt *illettrées*), *suffisament* (21.VI.), *musique anglo-saxone* (23.I.);
- *déshonorent* (4.II.), *appaïse* (28.VI.).

Groß- statt Kleinschreibung tritt wiederholt auf bei Schlüsselbegriffen, bei Arabismen (s.u. 2.2.), bei Ethnika (*universités Françaises*, 28.I.) sowie bei verbundenen Personalpronomina (*éloignez-Vous* 7.VII., *mes chers amis*, *Je vous prie* 23.VI.).

Schließlich charakterisieren die *ODJ* eine regellose Zeichensetzung (cf. Gérard/Morieux 1979, 327), katalysiert durch die Satzlänge (s.u. 2.4.), Fehler in der Worttrennung (*adlibitum* ‚ad libitum‘ 23.I., *vis à vis* ‚vis-à-vis‘ 4.II., 21.VI.) und ein regelwidriger Einsatz von Apostrophen (*qu'il* 26.I., *qu'on* ‚apprenne‘ 23.I.). Alle genannten Erscheinungen sind typisch für die maghrebinsche Schriftlichkeit¹⁵, wobei die Diskrepanzen

15 Cf. Mezoui 1976, 128-134; 214-217; Morsly 1988, 356 Anm. 2; 393 Anm. 1; Keil 1990, 196-198.

in der *ODJ* stärker konzentriert auftreten als im redaktionellen Teil von Zeitungen. Phonetisch-phonologische Eigenarten des maghrebinischen Französisch hinterlassen in unserem Korpus jedoch auffällig geringe Spuren.

Zumindest Fehler bei Akzenten und Homophonen finden sich nun auch in unterschiedlichen Elaboraten junger Franzosen, Privatbriefen von Erwachsenen, selbst von Akademikern, ja sogar in Zeitungen, trotz ihrer *correcteurs* (Keil 1990, 206f.). In der *ODJ* sind solche Fehler evident häufiger als z.B. in Privatbriefen aus Frankreich, doch bleiben die Erscheinungen unsystematisch. Im selben Leserbrief ist normalerweise ein falsch geschriebenes Wort, wenn es mehrfach auftritt, nur einmal falsch und mehrfach richtig geschrieben. Der Grad der Unsicherheit graphematischer und relationeller Regeln ist daher trotz allem nicht übermäßig hoch. Der Fehlerprozensatz bei den am stärksten betroffenen Akzenten übersteigt z.B. nicht 2%¹⁶.

2.2. Neologie: Wortentlehnungen und Ableitungen

In der *ODJ* finden sich nur wenige, auch in Frankreich seit der Kolonialzeit geläufige arabische Termini wie *Islam/islam* (13.II., 23.VI.), *hadith* (28.I.), *Ramadan* (23.VI., 7.VII.), *musulman* (23.VI.), *Cadi* (7.VII.), *bazar* (4.II.), *khool* (23.I.)¹⁷. Das Problem der graphischen Varianz soll hier nicht interessieren. Daß diese Begriffe oft Majuskeln führen, wurde bereits gesagt. Einige weitere, in Frankreich weniger bekannte Lexeme waren bereits ins Kolonialfranzösisch gedrungen, und zwar *fkih* (9.VII.), *inchaâllah* (7.VII.) und *mahboul* (12.III.5b, in der interessanten Schreibung: *elle a été vraiment ma boule d'avoir pensé à ça*). Wirklich neu sind in den Nummern der *ODJ* aus unserem Untersuchungszeitraum nur *chikhates* (23.I.) für eine Musikrichtung und *chabbakia* (s.u. 80).

Als Ableitungen zum Zwecke der Movierung und des Wortklassenwechsels konnte ich nur notieren: *blédarde* ‚habitant d'un petit village‘, das etwas auffälligere denominalen *diatriber* ‚critiquer amèrement‘, die wiederum unproblematische deonymische Form *Raïstes* (im selben Kontext wie *diatriber*) sowie die Siglenableitung *odéjistes/Odéjistes* (s.u. 45). Mißlungen würde in Frankreich die adjektivische Verwendung von *mégère* wirken (vgl. noch 3.3.2.). Im Kontext:

(9) *passé encore pour une blédarde, une paysanne, on la comprend, mais vous* (26.III.8b); Bildung zu *blédard* ‚personne vivant dans le bled‘ (schon 1941, Duclos 1991, 124; Lanly 1962, 49f; GdRob), nicht zu der in Frankreich häufigeren Bedeutung ‚soldat français qui servait en Afrique du Nord‘ (1900 ca., PtRob 1994);

(10) *Vous [= les 'Raïstes'] avez permis au public de vous applaudir, [...] ne vous fâchez*

16 So die Auszählung von knapp 30 Artikeln der *ODJ* (18 Akzentfehler auf 1.083 Wörter mit Akzent, d.h. ca. 1,7 %); in algerischen Schüler-Texten kommt die Auszählung von Mezoui für Schreibfehler ohne phonische Relevanz auf knapp über 6 %, bei solchen mit phonischer Relevanz auf etwa 1 % (1976, 228).

17 Solche Arabismen werden/wurden natürlich in Frankreich sehr viel seltener verwendet als im Maghreb (cf. auch Debov 1995, 107) und weisen dort oft eine (vielfach pejorierende) semantische Weiterentwicklung auf (cf. Gleßgen (i.D.) b, Anm. 27).

donc pas «si j'ai osé ainsi vous diatriber [...]» (12.I.6c); zu *diatribe* f. ‚critique amère‘; (11) *maltraités par* [...] notre mégère belle-mère (5.VII.7c); zu *mégère* f.

Auffällig sind in der *ODJ* die Verwirrungen um *-able* und eine gewisse Tendenz zur Nominalisierung von Adjektiven:

(12) *ceux qui la trouve[nt] jetable* (15.III.9a, gemeint ist die Musik, ‚zum Wegwerfen, schlecht/bonne à jeter‘ statt ‚wegwerfbar, Einweg-/jetable‘); *le Raï est vraiment une musique jettable* (12.I.7b); *certaines gens voient leurs collègues d'un regard méprisable* (19.I.7b, ‚verächtlich/méprisant‘ statt ‚verachtenswert‘);

(13) *La fille n'est qu'un complémentaire pour le garçon* (31.III.8b); außerdem: Fehlverwendung von *ne ... que* (gemeint ist: *la fille est complémentaire du garçon*); *nos jeunes que ce soient les masculins ou les féminins semblent être sur des sables-mouvants* (7.IV.6a); statt *des hommes ou des femmes*.

Die Nominalisierungstendenz könnte in der Textsorte begründet liegen, vielleicht gestützt durch die Leichtigkeit der Substantivierung von Adjektiven im Arabischen (durch Anfügen des Morphems *-a(tan)*, nicht durch Konversion wie im Französischen; cf. Morsly 1988, 434-437; Salah-Eddine 1995, 220f.).

Lehnbedeutungen bei Einzelwörtern konnte ich nicht nachweisen, und auch mehrgliedrige Lehnprägungen scheint man zu meiden (s.u. Anm. 32). Entlehnung und Derivation sind also in der *ODJ* kaum vertreten. Was die reine Frequenz angeht, wird jede Nummer von *Le Monde* mindestens ebensoviele derivationelle Neubildungen enthalten wie die hier untersuchten Artikel. Andere Quellen sind deutlich weniger restriktiv, was Wortentlehnungen aus dem Dialektarabischen (nicht aus dem Berberischen) und einfache Suffigierungen (mit *-iser*, *-age* etc.) angeht. Doch bleiben Komposition und semantische Neologie im Maghreb, anders als z.B. in Schwarzafrika (oder auch im Spanischen Amerikas), relativ unproduktive Mechanismen (cf. Gleßgen (i.D.) b, 3.1.). Wenn die *ODJ* in der Neologismendichte hinter anderen maghrebischen Textsorten zurückbleibt, verrät das eventuell eine stärkere Orientierung am Französischen Frankreichs und der Schule. Die hier feststellbare Tendenz aber ist ein generelles Charakteristikum des Französischen im Maghreb.

2.3. Morphosyntax

Eine größere Varianz entsteht in der *ODJ* in bestimmten Bereichen der Morphosyntax und der Syntax. Nur für die diasystematische Einordnung von Belang sind einzelne Beispiele für nächsprachliche Phänomene (cf. Gleßgen ib.):

(14) Doppelmarkierung des Objekts: *maîtrises-toi et ne te laisse-toi pas trainer à suivre les désires* (9.IV.5b (selten, hier verbunden mit zwei Schreibfehlern, einer Verwechslung zwischen Simplex und Ableitung und einer falschen Verbergänzung; statt: *maîtrise-toi et ne te laisse pas entraîner par les désirs*)); *je vous en prie de répondre* (10.III.6a; cf. Mezoui 1976, 165f); umgekehrt: *Merci, Mme le cafard je toucherai un mot à maman pour qu'elle* [...] (9.IV.5c, statt *j'en toucherai*); cf. Poletti 1987, 25;

(15) *qui/lequel*: *une autre ODJ à votre goût à qui vous seriez ravi de perdre vos chers 3 DH* (1.III.7c, statt *pour laquelle*); *ça fera taire les mauvaises langues lesquelles* [...] (9.IV.5c); vgl. Lanly 1962, 222-225;

(16) *pas/ne pas*: *j'ai pas hésité* (14.VI.6c); vgl. Söll 1985, 117-121; Müller 1975, 201. –

Literarisch motiviert ist dagegen der sporadische Wegfall von *pas*: *qui n'aime rêver* (23.VI.), *je n'aurai cru* (28.VI.), *je n'ai pu rester* (25.II.8a);

(17) *malgré que/bien que*: *malgré qu'il continue encore ses études* (1.III.7a); *malgré que votre «futur mari» [...] vous a accepté* (5.VII.7a, mit Indik.); cf. Lanly 1962, 238.

Ebenfalls nicht typisch maghrebinisch muß es sein, wenn Leserbriefe im Du-Stil mit solchen im Sie-Stil abwechseln (cf. Gleßgen ib.). Dies kann als Eigenart der Textsorte (Jugendseite) erklärt werden. Auffällig ist höchstens für Europäer, daß eine Höflichkeits-Anrede (*MIMme* und besonders *Mlle*) von *tu* gefolgt sein kann:

(18) *Mlle, je sais très bien que tu es dans une situation déplorable* (7.I.6b).

Charakteristisch ist dagegen die häufige Fehlverwendung von Artikel und Teilungsartikel (vgl. Lanly 1962, 211-215; Poletti 1987, 17; Morsly 1988, 533), die möglicherweise durch den im Arabischen üblichen sog. *ta' rīf al-ğins*, die ‚generelle Determinierung‘, katalysiert wird. In der *ODJ* werden hierbei sogar phraseologisch gebundene Oppositionen zwischen bestimmtem und unbestimmtem Artikel aufgehoben:

(19) *aux consommateurs de la cigarette* (30.I.7c, statt *de cigarettes*); *mener la vie de l'ermite* (5.VII.6b, statt *une vie d'ermite*); *un fumeur de la première classe* (30.I.7c, statt *un fumeur de première (= catégorie)*);

(20) *La note [...] est donnée à tête de client* (5.VII.7c, statt *à la tête du client*);

(21) *La bien bonne est celle qui m'a été rapportée récemment* (19.II.7d, statt *Une bien bonne*);

(22) *Je crois que le lecteur qui se respecte* (26.I.7b, statt *tout lecteur*).

Noch markanter ist die morphosyntaktische Unsicherheit bei mehrgliedrigen Komparationen:

(23) Substitution der ersten Partikel: *un cœur humain est si dūr [= dur] pour pouvoir pardonner de telles choses* (21.VI.7a, statt *trop dur pour*; im französischen Standard eher *un cœur humain n'est pas assez indulgent pour [...]*); *La société, elle est trop occupée qu'elle ne se donne jamais la peine de s'arrêter, de regarder autour d'elle* (14.VI.7a, statt *si occupée qu'elle* oder *trop occupée pour se donner la peine [...]*);

(24) Substitution der zweiten Partikel: *votre façon de vous exprimer est complètement vulgaire et abominable, car ce n'est ni du français et moins de l'argot* (1.III.7c, statt *ni ... ni* oder *ce n'est pas ... et encore moins ...*, inhaltlich macht die Klimax eine Umstellung der Substantive erforderlich, s.u. Anm. 27); *on étudie la musique, ou une autre langue autre que le français* (2.I.7b, statt *une autre langue que*);

(25) Variation beider Elemente der Komparation: *jamais un article ne m'a beaucoup intéressé comme l'a fait le tien* (1.III.7a, statt *autant [...] que le tien*);

(26) Positive Darstellung des zweiten Elements einer negativen Komparation: *sachez qu'il n'y a pas de professeurs idéaux, de classes idéales et de leçons modèles partout dans le monde* (19.I.6a, statt **il n'y a pas de professeurs idéaux ou de classes idéales ou [...] nulle part dans le monde*, syntaktisch eher *il n'y a nulle part dans le monde des professeurs idéaux, [...]*); *On ne doit pas oublier aussi l'amitié* (9.IV.5a, statt *ne ... pas ... non plus*); *ce n'est pas une raison aussi de formuler ça sous une loi générale* (25.II.7a, zu *sous* s.u. Anm. 21).

Die Paradigmen mehrgliedriger Komparationen sind nach dem Zeugnis der *ODJ* profund gestört.

2.4. Syntax

Die syntaktischen Verstöße gegen Zeitenfolge und Tempusgebrauch (ausufernde Präsensverwendung, zusammengesetztes Futur), die den unteren Bereich des französischen Kontinuums im Maghreb auszeichnen (cf. (1); s.o. 1.4.), tauchen in der standard-näheren *ODJ* nur vereinzelt auf:

(27) *On discute souvent des meilleurs thèmes [...] elle était polyvalente [...] on se voit 3 fois par semaine et [...] je l'aimais à la folie* (8.III.9a, gemeint ist die *ODJ*).

Selten bleiben weiterhin Substitutionen von Konjunktionen (*nous souhaitons à nos Chabs Oujdis à ce qu'une amélioration soit faite* (30.I.7b, statt *qu'une*); *avoir peur car votre fils est brillant n'est pas intelligent* (28.I.6c, statt *de ce que*)) oder die Einführung einer Konjunktion statt einer Präposition (*l'occasion que vous nous donnez afin de nous exprimer librement* (21.VI.7d, statt einfachem *de*)).

Die einzigen bekannten, in der *ODJ* gut vertretenen verbalsyntaktischen Probleme entstehen bei konditionalem *si* (s.o. 1.4.) und bei verb- oder konjunktionsgebundenem Modus:

(28) *si je me suis adressé aux jeunes européens, sûrement je recevrai des réponses* (12.I.7c, statt *si je m'étais a. à des j. e., j'aurais s. reçu [...]*); *si les adolescentes laissent de côté le maquillage* (16.I.6a, statt *laisaient*);

(29) *il espère que les hommes le comprennent* (5.I.7b, statt *le comprendront*, u.U. Interferenz mit *il souhaite que* + Subj.); *j'espère que vous prendriez en considération cette suggestion* (7.I.6c, statt *vous prendrez*, in einem Leserbrief mit zahlreichen Hyperkorrekturen);

(30) *quoi que personne ne peut nier la valeur artistique* (19.I.6b, statt *puisse*; s.u. 68).

Diese schon kolonialfranzösischen Erscheinungen (cf. Lanly 1962, 230-235; Cammoun 1977, 177-180) sind aber ebenso normal im Substandard Frankreichs. Dies gilt dagegen nicht für die Häufung von Partizipialkonstruktionen in der *ODJ*, die natürlich als Hyperkorrektur zu erklären ist:

(31) *ce sujet, non toléré pour [statt par] eux* (23.VI.7b, statt *qu'ils ne tolèrent pas*);

(32) *car autrement comportés ils n'auraient points existés* (21.VI.6b, statt *s'ils s'étaient comportés autrement, ils n'existeraient point* (gemeint ist Israel));

(33) *je réponds comme étant un jeune homme* (31.III.8b, statt *en tant que j. h.*); s.u. 111; cf. Poletti 1987, 26.

Verschiedentlich kommt es auch zu mißglückten Versuchen der Satzverkürzung durch einen Infinitiv:

(34) *ils ont vu [...] une chanteuse habillé ou porter quelque chose de particulier* (25.II.7b, etwa statt *super habillée ou portant*);

(35) *c'est le fait de vous condamner par vous même* (16.I.6a, statt *le fait que vous vous condamniez vous-même*).

Ähnlich zu werten ist folgende Nominalkonstruktion:

(36) *vous n'êtes nullement contraint de le faire si ce n'est que pour incapacité d'accès à d'autres revues* (25.II.8a, mit Konjunktionswechsel: *à moins que vous n'ayez pas accès [...]*).

Diese Hyperkorrekturen orientieren sich an bürokratischer und technischer Fach-

sprache und eventuell an journalistischen Eigenarten (metropolitan-)französischer Zeitungen. Besonders deutlich bürokratisch markiert ist die Verwendung von *comme suit*:

(37) *mon problème est comme suit* (14.VI.7d); *Le problème se résume comme suit* (17.V.6b); *c'est à propos d'une demoiselle qui a fait un récit comme suit* (5.VII.7a);

(38) bürokratisch-hölzern wirkt auch: *ce livre qui d'ailleurs ne constitue pas le premier livre de T.B.J. auquel je m'intéresse* (7.I.6c, statt *n'est pas*); vgl. zu den unpersönlichen Wendungen in der algerischen Presse Morsly 1988, 560-572.

Typisch für den schriftlichen Ausdruck des maghrebinischen Französisch ist schließlich in der *ODJ* die große Satzlänge, die wie im Arabischen besonders leicht durch parataktische Konstruktionen erzielt wird. In anderen Texten und auch im mündlichen Ausdruck kommt es in diesem Zusammenhang sehr häufig zur Umwandlung von Subordinations- zu Koordinationsmustern, bei denen entweder die Konjunktion ganz wegfällt oder aber durch *et* ersetzt wird (cf. Mezoui 1976, 202f; Garmadi-Le Cloirec 1977, 90f; Poletti 1987, 25f; Morsly 1988, 636). In der *ODJ* bleibt die Hypotaxe jedoch präsent, schon durch den Wunsch bedingt, sich im Schriftlichen besonders kompliziert auszudrücken. Arabische Interferenz und Preziosität wirken zusammen. Als Folge solcher langer Sätze fällt es den Autoren häufig schwer, Bezüge sauber zu konstruieren. Morsly hat diese Erscheinung für ihr Korpus algerischer Zeitungen relativ ausführlich analysiert (1988, 494-523). Weitergehende Folgerungen läßt auch die *ODJ* nicht zu, so daß auf die zumal nicht kurz abzuhandelnde Thematik hier verzichtet werden kann (vgl. noch Mezoui 1976, 210f; Keil 1990, 199f). Für die folgende Betrachtung der Phraseologismen ist von Bedeutung, daß normalerweise Verben bei mehrgliedrigen Sätzen – wie im Arabischen – nicht neuerlich aufgenommen werden, auch dann nicht, wenn der syntaktisch-phraseologische Kontext im Nachsatz eigentlich eine Verbvarianz erforderlich machen würde; vgl.:

(39) *L'enseignant [...] se hâte seulement de punir, l'administration de le mettre à la porte* (14.VI.7a, statt z.B. *L'enseignant [...] se contente de punir l'élève, l'administration s'empresse de le mettre à la porte*; zur Substitution von *se hâter* und *s'empresser* s.u. 3.3.3.); vgl. 126.

In diesen Zusammenhang gehören auch der in den Texten wiederholt feststellbare implizite Subjektwechsel und die fehlende Wiederaufnahme von Konjunktionen (cf. Morsly 1988, 515-518):

(40) *Je suggère aussi de donner de larges vacances aux études pour bien penser à résoudre la crise de l'enseignement et s'intéresser un peu plus à la jeunesse, cette jeunesse qui demande d'être écoutée plus, plus que rien*, statt z.B. *Je suggère aussi d'accorder de larges vacances aux étudiants pour que les responsables puissent réfléchir comment résoudre la crise de l'enseignement et pour qu'ils s'intéressent un peu plus à la jeunesse, cette jeunesse qui demande à être écoutée, plus que toute autre génération* (14.VI.7a; zur mißglückten Satzverkürzung durch einen Infinitiv s.o.; zum falschen Kontextbezug von *vacances* vgl. 3.2.1., zum Austausch von *penser* und *réfléchir* 3.3.3., zur Rektion von *demander* 3.1., zum Problem der Komparation 2.3.).

Die eigenwillig konstruierten langen Sätze der maghrebinischen Zeitungstexte liefern, ebenso wie der Franzosen oft perplex lassende Tempusgebrauch des Basilekts, ein reiches Untersuchungsgebiet, das auf der Grundlage von Morslys Vorarbeiten nach weiterer thematischer Vertiefung verlangt. Die zuvor behandelten periphrastischen Kon-

struktionen (2.3.) zeigen vermutlich gleichfalls Störungen, weil sie an die komplexe Syntax verschriftlichter Sätze gebunden sind. Die wenigen bisherigen Beispiele lassen jedoch auch erkennen, daß die Normferne all dieser Sätze wenigstens ebensosehr durch Phänomene syntagmatischer und semantischer Varianz entsteht wie durch im engeren Sinne syntaktische Verstöße. So erklärt sich vermutlich, daß viele syntaktische Abweichungen der *ODJ* Franzosen zwar unelegant, aber nicht wirklich falsch erscheinen (cf. Morsly 1988, 493).

Tatsächlich bleiben die ansonsten bisher gefundenen Diskrepanzen zum Standardfranzösischen eher an der Oberfläche. Es finden sich nur ganz selten phonetisch in die Irre führende Konjugationsfehler (s.o. 2.1.) oder wortgebundene Genus- sowie Numerusfehler, etwa *la farniente* (4.II.6b, ein Fremdwort), *les soixantaines* (26.III.8b, Singularerantum) oder *ma méninge* (30.I., i.S. ‚Gehirn, Geist‘ Pluraletantum)¹⁸. Lexematische Verstöße sind nicht zu vermerken. Nur mit geringster Frequenz erscheinen verblüffende Wortformen wie *approvoisine* ‚approvisionne‘ (17.V.7b, unter Einfluß von *approvoiser* und *voisine*). Entschiedenerere Entwicklungen als in den systemnahen Bereichen der Sprache (Graphematik, Lexematik, Morphologie, Syntax) erfolgen in ihren normnäheren Bereichen.

3. Korpusanalyse: Teil II

3.0. Terminologische Vorbemerkung

Die im Folgenden behandelten Veränderungen in ‚normnahen‘ Bereichen betrachten die ‚Norm‘ im Coseriuschen Sinne, d.h. als Gesamtheit der historisch-zufällig gewachsenen, üblichen, nicht funktionell gebundenen Realisierungen der Sprache (cf. Coseriu 1952/75). Die Bedeutungen des facettenreichen Wortes *Norm*, die hier von Belang sind, grenzt Koch (1988) ab: zunächst die *präskriptive Norm* des Standards; dann die *deskriptive Norm*, die für jede sprachliche Varietät existiert und ähnlich funktioniert wie jene, aber implizit bleibt (keine *normativen* Wörterbücher oder Grammatiken); schließlich die genannte Coseriusche *Norm*, die aus einem anderen Blickwinkel sowohl auf präskriptive als auch auf deskriptive Normen angewendet werden kann. Diese (systembezogene) Norm Coserius heißt im Folgenden *Gebrauchsnorm*.

3.1. Rektion und Kollokationen

Zusammen mit dem divergenten Tempusgebrauch ist die Varianz in der Verwendung von Präpositionen, präpositionalen und adverbialen Verbindungen die auffälligste Erscheinung des gesprochenen Französischen im Maghreb, erfaßt jedoch, stärker

18 So auch Riahi 1968, 197; Keil 1990, 198 (ein Beispiel: *la paradis*); die zahlreicheren Beispiele zur Genusalternanz bei Mezoui (1976, 125-127) betreffen v. a. die oft einfach durch Homophonie bedingte Realisierung des Adjektivs (*la seul révolution, légumes très chère*); nomeninhärente Genusvarianz bleiben auch hier selten (*le cabane, un petit bagarre, un autre langue*).

als die temporale Varianz, auch den schriftlichen Ausdruck. Der geringe semantische Gehalt von Präpositionen erleichtert ihre Substitution, die Interferenz mit dem Dialektarabischen, das insgesamt weniger Präpositionen kennt als das Französische¹⁹, tut das Ihrige. Das vielgestaltige Phänomen läßt sich nicht einfach mit der Annahme erklären, daß die Sprecher oder Schreiber einzelne Präpositionen vertauschen, weglassen oder ergänzen. Wir müssen verschiedene Typen unterscheiden.

Relativ einfach zu deuten ist die expressiv motivierte Varianz der syntagmatischen oder Phraseo-Schablone N + *de* (+ N), bei der *de* durch verschiedene Präpositionen ersetzt wird:

(41) *le relâchement dans la discipline dans nos écoles* (5.V.6c); *qui m'ont [...] donné une idée noire envers ces derniers* (30.I.6d);

(42) *cette définition sur la virginité* (7.IV.6b); *elle donne une certaine idée sur la jeunesse marocaine* (26.III.9b).

Eine Erklärung durch Substitution scheint mir auch dann die einfachste und sicherste, wenn semantisch oder kontextuell verwandte präpositionale oder adverbelle Verbindungen oder auch einzelne Adverbien gegeneinander stehen:

(43) *D'autre part, j'aimerai [statt -ais] bien ajouter à M. Saïd* (23.VI.6b, statt *à l'adresse de*, u.U. Versuch einer Satzverkürzung);

(44) *je n'ai plus revu mon «agresseur» à part à travers deux ou trois coups de téléphone* (6.II.7d, statt *à part deux* oder *sinon lors de deux*, dabei unpassende Verwendung von *voir*);

(45) *A vous, chers odéjistes, je porte plainte* (26.I.6c, statt *auprès de*, die exhortative Satzeinleitung verrät eine Verselbständigungstendenz der Linksverschiebung mit *à*);

(46) *quand [les garçons] abordent [les filles] [...] au sujet de créer une amitié* (31.III.8b, statt *avec l'intention de* oder *pour*); *j'aimerai [statt j'aimerais] répondre à M.H. d'A. pour son article* (16.I.6c, statt *qui a écrit l'article* oder *au sujet de*);

(47) *un professeur a complètement le droit de critiquer l'élève* (23.VI.6b, statt *tout à fait*); *et vous avez complètement exagéré en [...]* (29.III.8b, statt *totalemment*; die Frequenzsteigerung von *complètement* ist typisch auch für Frankreich)²⁰.

Bei monolexematischen Präpositionen liegt es jedoch meist näher, von dem vorangehenden (eventuell auch folgenden) Satzteil auszugehen, der sie regiert. Den Beleg *entrer à notre pays* (Anm. 21) würde man dann nicht unter ‚Ersetzung von *dans* durch *à* (bei Richtungsangabe)‘ stellen, sondern unter ‚*entrer* + Präp. + Ortsangabe‘. Im Fall der Präpositionen *à* und *de* kann diese Ordnung zudem mit einer Erklärung von der transitiven oder intransitiven Verbverwendung her harmonisieren:

(48) *Alors ne badinons pas sur la famille* (12.I.7d, statt *ne badinons pas avec*; u.U. Interferenz mit *faire des plaisanteries sur*);

(49) *afin de diminuer du désarroi psychologique de ses [= ces] soldats* (26.I.7d, statt *diminuer le d.*);

19 Dem arabischen *min* etwa entsprechen im Französischen semantisch und funktional je nach Kontext *de*, *dès*, *par*, *quelque*; ar. *fī* umfaßt frz. *à*, *dans*, *sous*, *en* (cf. Mezoui 1976, 65; Morsly 1988, 533f; zum Libanon Sélim 1962, 266).

20 Notiert habe ich außerdem Beispiele für: *auprès de* statt *de la part de*, *avant de* statt *au lieu de*, *comme* statt *en tant que*, *par contre* statt *au contraire*, *d'après* statt *selon*, *depuis* statt *il y a, seulement* statt *au moins*, *tout à fait* statt *vraiment*.

(50) *j'ai enfin décidé de participer dans cette adorable rubrique* (31.III.9b, statt *participer à*; s.o. Anm. 14 zu *participer*)²¹.

Manchmal wirkt nicht ein Verb als Rektor der Präposition, sondern ein Substantiv oder sporadisch auch ein Adjektiv oder eine präpositionale Verbindung:

(51) *après un long parcours entre les dictionnaires* (6.II.8d, statt *parcours dans*);

(52) *Tous les enfants trouvent un refuge en leurs bonnes* (14.VI.6a, statt *refuge auprès de*; Interferenz mit *un refuge en Dieu*)²².

Analog ist die Varianz im Anschluß eines Phraseologismus oder Idioms, oft als unübliche Erweiterung sonst absolut verwendeter Wendungen:

(53) *lever le voile de qqch: je voudrais lever le voile sur le sens [...] du terme «courage»* (7.I.6a, Interferenz mit *étendre, jeter un voile sur qqch* ‚cacher‘; s.u. 76; vgl. *lever le voile sur* in der Titelzeile von *Algérie-Actualité*, 11./17.XII.1986, in Morsly 1988, 752);

(54) *une occasion s'y prête* absolut verwendet: *chaque fois que l'occasion s'y prête à merveille* (12.I.6c, unübliche Erweiterung u.U. unter Einfluß von *ça se prête à merveille*);

(55) *avoir d'autres chats à fouetter* absol.: *j'avais d'autres chats à fouetter dans la cuisine* (10.III.7d, die Erweiterung ist auch inhaltlich unglücklich, da ein französischer Leser wirklich an eine Küche denken wird, um die es hier gar nicht geht);

(56) *en voir de toutes les couleurs* absol.: *de jeunes fervents [...] qui ont vu le calvaire de toutes ses couleurs* (1.III.6a, Interferenz mit synonymem *subir un calvaire*).

Probleme der Rektion sind schließlich die persönliche Konstruktion unpersönlicher Verben und die Verwendung pronominaler Verben in nicht pronominaler Funktion:

(57) *pour vous compléter [...] certaines idées* (19.I.7c, statt *pour compléter [...] certaines de vos idées*); *pour vous justifier* (19.I.7c, statt *pour justifier devant vous*);

(58) *ils ôtent leur vie d'une manière violente, se suicident* (26.I.7a, grammatisch passend höchstens unübliches **ils s'ôtent la vie*)²³;

(59) *heurté à l'amère réalité* (21.VI.7c, statt *se heurter*, in diesem Kontext sinnvoll nur mit *confronté* konstruierbar).

Es ist in den wenigsten Fällen möglich, eine sichere Erklärung für die jeweils zugrundeliegende Motivation zu geben. Trotz verschiedentlich vorstellbarer arabo-französischer Interferenz weisen die obigen Beispiele eher innerfranzösischen Interferenzerscheinungen eine entscheidende Rolle zu. Semantisch verwandte Konstruktionen und die verschiedenen Verwendungsarten der einzelnen Verben spielen zusammen. Ab ei-

21 Sehr häufiges Phänomen; weitere Beispiele notiert für: *consacrer qqch à* → (= ‚erscheint als‘) *consacrer pour, échapper à* + Abstraktum → *échapper de, entrer dans* → *entrer à, excuser qqn de* → *excuser à qqn qqch* (Interferenz mit *pardonner*), *formuler qqch par* → *formuler qqch sous* (s.o. 26), *se greffer sur* → *se greffer à, interdire à qqn/qqch de* → *interdire qqn/qqch de, jeter (l'œil, le regard) sur* → *jeter un coup d'œil à, passer par (la rue)* → *passer dans, se peser sur (une balance)* → *se peser dans, tergiverser* → v.a. *tergiverser à* (hier Interferenz mit *tarder*), *se tuer à* → *se tuer dans*.

22 Vgl. noch *conséquences pour* → *conséquences sur, coup contre* (fr. fam.) → *coup à, problème pour* → *problème entre, solution à qqch* → *solution pour, solution pour qqn* → *solution à qqn; inapte à* → *inapte de, vis-à-vis de* → *vis à vis qqch*.

23 Vgl. umgekehrt, bei Mezoui (1976, 162), die pronominale (*ont [=on] se discutaient*) und reflexive Doppelung (*pour se faire se soignés*).

nem gewissen Häufigkeitsgrad individuell motivierter Varianz ergreift eine bestimmte Instabilität den lexiko-syntaktischen Bereich der Rektion insgesamt²⁴.

Diese relativ bekannte, schon kolonialfranzösische Erscheinung (Lanly 1962, 222-225; Riahi 1968, 198f; Mezoui 1976, 146f.; Poletti 1987, 18-20; Morsly 1988, 466-469; 526-535; Keil 1990, 199) ist auch in anderen muttersprachlichen und nicht-muttersprachlichen Varietäten des Französischen feststellbar (so in Kanada, in Schwarzafrika und im Substandard Frankreichs, cf. Gandon 1989/90, 230). Präpositionen und Rektion sind instabil, eher der Gebrauchsnorm als dem Sprachsystem verhaftet. Doch ist ihre Varianz im Französischen des Maghreb (und in der *ODJ*) besonders auffällig und bildet zudem einen erklärungs-technisch einfachen Gegenpart zur Varianz von Phraseologismen und Idiomen.

3.2. Phraseologismen und Idiome

Unter ‚Phraseologismen‘ kann man mehrgliedrige, semantisch eine relative Einheit bildende Elemente verstehen, die eine gewisse semantische und formale Stabilität auszeichnet und die vielfach an bestimmte sprachliche Kontexte gebunden sind. ‚Idiome‘ sind dann Phraseologismen mit übertragener (i.e. nicht mehr synchron erhellbarer) Bedeutung oder mit syntaktischen Unregelmäßigkeiten²⁵. Der Übergang von *rektionsgesteuerten Elementen* zu *Kollokationen*, von diesen zu *nichtidiomatischen Phraseologismen* und schließlich zu *Idiomen* ist gleitend. Am einfachsten ist es, die vier Typen als auf einem Kontinuum gelagerte Stufen zu sehen, die weder ganz präzise unterschieden, noch gar in der Praxis in jedem Fall getrennt werden können.

Allen vier Typen ist (funktional) gemeinsam, daß sie einzelne Wörter miteinander verbinden, und zwar über die allgemeinen syntaktisch-semantischen Regeln hinaus. Damit prägen sie in besonderer Weise jede natürliche sprachliche Äußerung. Ihre zweite (genetische) Gemeinsamkeit liegt darin, daß das zufällige Moment, die Verbindungen zu den Gewohnheiten und Moden einer Sprechergemeinschaft viel stärker ausgeprägt ist als bei den ‚monolexematischen Lexien‘ (Wunderli 1990, 95). Sie sind ganz charakteristische Elemente der Gebrauchsnorm (Thun 1979, 507) und dadurch für Abwandlungen offen.

Im Maghreb führt diese frequente Varianz zu einer entscheidenden Veränderung im sprachlichen Gesamtbild. Wie schon bei den Einzelwörtern geht es nicht so sehr um denotative und formale Varianz (so etwa in Kanada, cf. Roques 1993). Eher tritt in der *ODJ* eine große Zahl okkasioneller Verbindungen zwischen Verben und Substantiven auf, die syntaktisch und semantisch akzeptabel erscheinen, aber dennoch von Franzö-

24 Gelegentlich kommt es auch zur Substitution einzelner Elemente innerhalb einer präpositionalen oder adverbiellen Verbindung (cf. Mezoui 1976, 199f.): *au chômage* → *en chomage* (26.I.7a, cf. *en contact* etc.), *en dessous* → *au dessous* (cf. *au-dessus*), *en quoi* → *à quoi*, *par là* → *de là*, *par le fait* → *au fait*, *par les temps* → *avec les temps*, *pour ma part* → *de ma part*.

25 Einen Überblick über die Forschungsentwicklung der letzten Jahre und den augenblicklichen Stand der Forschung zur Phraseologie erlauben: Thun 1979; Pilz 1981; Fleischer 1982; Burger et al. 1982; Thiele 1990; Duhme 1991; Hessky 1992; Christl 1995; cf. Gleßgen (i.D.) a.

sen als fehlerhaft empfunden werden.

3.2.1. Als erstes charakteristisches Moment wird eine unpassende Kontextkonfiguration wirksam:

(60) *une stratégie empêchant la prolifération de ce fléau* (12.III.5a, statt *développement; prolifération* ‚Vermehrung durch Zellteilung‘ ist hier nicht anwendbar);

(61) *certains couples osent poursuivre la ruée vers les bébés* (12.I.7d, die rauschartige Massenbewegung der *ruée* setzt ein konkretes Ziel voraus, beschreibt keine Verhaltensmode).

Eine mangelnde Kontextualisierung der Phraseologismen und Idiome führt vermutlich auch zur unüblichen Verwendung mit Personen- statt Sachenbezug (62f.) oder umgekehrt und zur Verwechslung von Kollektivbegriff und Einzelelement (64):

(62) *collaborant pour le suivi de nos enfants* (5.VII.7c, statt *l'éducation de nos enfants*, dagegen *le suivi d'une affaire*);

(63) [*Ils jouissent de ce privilège*] par *amour du m'as-tu-vu* ou pour le plaisir de montrer qu'on connaît les gens de la boîte (5.V.6d); *cette terrible maladie de m'as-tu-vu jouer violemment du volant* (23.VI.7d, ungewöhnliche Anwendung auf ein angeberisches oder auffallendes Verhalten statt auf eine Person, *un m'as-tu-vu*);

(64) *je lis l'ODJ depuis le premier balbutiement de ses pages* ((Datum nicht notiert), statt *les premiers balbutiements du journal*).

Die bereits im Zusammenhang mit Registerbrüchen beobachteten Verschiebungen im Abstraktionsgrad können durch mangelnde Kenntnis des üblichen Kontextes eines Phraseologismus oder Idioms katalysiert werden (cf. Chami/Elbekraoui 1991, 46):

(65) *Le sionisme et l'apartheid doivent avoir toujours présent à l'esprit que [...] (5.V.7c, statt *les représentants du sionisme [...] doivent toujours [...]*; *avoir présent à l'esprit* wird nicht auf Abstrakta angewandt);*

(66) *La mode aveugle certaines filles à tel point qu'elle les rend démunies de leur personnalité* (30.I.6b, statt *qu'elle les prive: démun* dient nicht für Abstrakta);

(67) *c'est pourquoi les enfants commencent la délinquance juvénile* (14.VI.6a, statt *tombe* dans la *délinquance*; die Erweiterung *juvénile* ist im Standardfranzösischen zudem unmöglich).

Bei dieser mangelnden Kontextualisierung steht die innerfranzösische Interferenz im Vordergrund²⁶. Darüber hinaus sind als sprachinterne Motivationsmomente die Expressivität und das Sprachspiel auszumachen.

3.2.2. Das expressive Moment zeigen folgende Beispiele für variierte V-S-Phraseologismen mit geringem idiomatischem Gehalt:

(68) *émettre un jugement: Je ne nie pas que vous avez raison en quelque sorte, mais avant de lancer votre jugement, il fallait au moins vous baser sur de bons arguments* (2.I.6d, Grenzfall mit stärkerer semantischer Relevanz: *lancer* impliziert im französischen Standard eine Kritik; zu *avez* statt *ayez* s.o. 30);

26 So auch bei vergleichbaren Beispielen aus dem Libanon: *mettre le thermomètre* ‚prendre la température‘, *se faire voir* ‚rendre visite‘ (Sélim 1962, 266); cf. maghrebinische Parallelen aus anderen Quellen Anm. 32f.

- (69) *lâcher/donner le nom de qqn: Jacques Brel dont vous lancez le nom avec dédain* (26.I.7b; im französischen Standard üblich ist *lancer un mot* (PtRob), *lancer un appel*);
 (70) *prendre un stylo/une plume: je lève mon stylo encore une fois* (28.I.6c, statt *je prends mon stylo*, eventuell unter Einfluß von *j'élève ma voix*);
 (71) *utiliser un mot: N'affichez plus ce genre de mots* (25.II.7b)²⁷.

Bei ausgeprägten Idiomen führt solche Varianz zur Rückführung der Einzelelemente auf die ursprüngliche Bedeutung und damit zur Auflösung der idiomatischen Bedeutung – wenigstens für Franzosen, die diese Beispiele oft nur noch mit Mühe verstehen:

- (75) *croquer/mordre la vie à pleines dents: Je te demande de saisir la vie à abelles* [statt *à belles dents* dents (2.I.7b, Interferenz mit semantisch divergentem *mordre à belles dents*, ‚mit blanken Zähnen‘);
 (76) *lever le voile de qqch: je me suis permise* [für *permis*] *d'y lever de nouveau le rideau* (12.I.6b); s.o. 53.

In diesen Zusammenhang passen auch exhortative Wendungen wie:

- (77) *Je me permets de répondre à M.E.A. de N. et que mon opinion reste vraiment personnelle* (16. IV.6b²⁸);
 (78) *[les enseignants] y pensent sans se soucier de cette fonction combien noble qui leur a été confiée* (5.VII.7c, statt *si noble*).

Die meisten dieser Sätze klingen im Französischen ‚übertrieben‘, eben gewollt expressiv. Der Ausdruckswille wird zu einem entscheidenden sprachinternen Faktor für die (gebrauchs-)normzerstörende Varianz, bei der ebenso häufig aus ursprünglichen Phraseologismen idiomhafte, abstraktere Formen werden, wie umgekehrt veränderte Idiome ihre Idiomatizität verlieren.

27 Vgl. noch: *accorder/consacrer de l'intérêt* → *donner un intérêt à, annoncer sa conversion/sa nouvelle foi* → *annoncer son Islam* (17.V.7d, cf. die Lehnprägung *entrer en islam*, ‚se convertir à l'islam‘, Anm. 32); *avoir du mal* → *trouver du mal, causer un préjudice* → *causer plusieurs préjudices* (zu *plusieurs* statt *de nombreux* s.u. 229), *courir un risque* → *avoir un risque, creuser/remuer/triturer les méninges* → *tourner les méninges, énoncer/affirmer des préjugés* → *donner des préjugés, épargner de la peine* → *épargner des efforts, être en bonnelmauvaise compagnie* → *vous faites fausse route et mauvaise compagnie avec [...]* (25.II.7c, die Substitution wird durch die fehlende Wiederaufnahme des Verbs katalysiert), *fumer/consommer une cigarette* → *prendre des cigarettes, partir en fumée* → *s'envoler en fumée, rompre une liaison* → *cesser une relation* (14.V.7d, es bleibt nur die Phraseoschablone), *sortir d'(une école): je pars du principe que nous ne venons pas tout droit de l'Accadémie* [statt *Ac-*] *Française, encore moins de la Sorbonne* (1.III.7c, Fehler in der Klimax wie 24, u.U. aufgrund einer Verwechslung).

Die Varianz ergreift vor allem das Verb (u.a. Einführung von *Passe-Partout*-Verben *avoir, donner, faire*), seltener Substantiv, Konnektor oder sogar beide Elemente (unter Verbleib einzig der Schablone). – Andere Konfigurationen sind seltener als V-S-Phraseologismen; vgl.:

- (72) *Grand merci à notre chère page ODJ pour sa grande porte ouverte à ses lecteurs* (5.VII.7c, statt *sa porte grand ouverte*);
 (73) *j'aimerais bien le rencontrer celui-là un de ces sept* (10.III.7b, statt *un de ces quatre*, aufgrund der Zahl der Wochentage);
 (74) *j'ai tiré chapeau aux responsables* (14.V.7a, Flexion von *je tire mon chapeau*).

3.2.3. Ein ludisches Moment bezeugen die variierten Idiome, die sich im redaktionellen Kurzkommentar der *ODJ*, dem ‚Petit Mot‘ von Mounir Rahmouni, häufen:

(79) *avoir les poches bien remplies: Pour se faire un nom – plus ou moins propre – dans le domaine de la chanson, il faut ou avoir des amitiés solides et bien placées ou avoir des poches bien à l’aise dans leur peau (7.I.7d, u.U. beeinflusst von son portefeuille se porte bien; à l’aise wiederum ist nur für Menschen verwendbar);*

(80) *y laisser des plumes: [ils] ont rabaissé considérablement le prix de vente de cette marchandise périssable [= la Chabbakia ‚in Öl ausgebackener Honig-Beignet‘, cf. Gaadi 1995a, 135] afin de s’en débarasser au plus vite et sans laisser trop de plumes dans le miel (17.V.7d).*

Dort finden sich auch wiederholt Variationen bekannter oder auffälliger Phraseologismen, die für Franzosen vergleichsweise akzeptabel oder sogar amüsant wirken, weil sie ihrer eigenen Sprachkompetenz näher stehen:

(81) *[il] finit par annoncer avec un timbre (et une enveloppe) d’émotion dans la voix (8.III.9d, ungewöhnlich ist weniger das Wortspiel mit timbre – enveloppe als die Verbindung *timbre d’émotion statt timbre de voix o. ä.);*

(82) *Trêve d’humour et revenons [statt revenons-en] à nos cartes (9.IV.5d, zu revenons-en à nos moutons, Wortspiel um die im vorliegenden Kommentar behandelte carte de visite/Visitenkarte);*

(83) *les «profiteurs» de tous bords se préparent eux aussi à refroidir les poches du citoyen pour réchauffer à merveille les leurs (14.IV.7d, zu vider les poches des autres pour remplir les leurs, freie Variation, eventuell mit dialektarabischem Hintergrund).*

Sporadisch treten solche Spielereien auch in Leserbriefen auch, doch hier neuerlich unter deutlicher Verletzung der innerfranzösischen Norm:

(84) *[mon dictionnaire] est un mini plus vieux que la terre. (J’attends [...] pour le remplacer par un autre plus savant en votre pâtisserie) ((Datum nicht notiert), z.B. statt dans vos jongleries);*

(85) *autant faire de cette question le benjamin de mes soucis (15.III.8c, statt le cadet de mes soucis).*

Diese Fälle lassen sich als Indiz dafür werten, daß die Varianz von Phraseologismen von den (nicht nur) jugendlichen Lesern der *ODJ* positiv gewertet wird. In jugendsprachlichen Textsorten und in verschiedenen Formen von Zeitungstexten ist das Sprachspiel nun allgemein ein sehr charakteristisches Stilmittel, nicht nur im Maghreb. Das in der *ODJ* faßbare Moment erhält aber eine Eigenart daher, daß die hier auftretende Varianz von Phraseologismen und Idiomen wie jene der Rektion und Kollokationen von Franzosen als unschön empfunden werden. Niemand wird in Frankreich die normalen Texte der *ODJ* auch nur als ungelenke Sprachspielereien akzeptieren. Wenn nun dennoch gerade diese Eigenart von einem Redaktor und einigen im Französischen etwas ‚sattelfesteren‘ Schreibern²⁹ stilisiert und damit expliziert wird, so müssen die marokkanischen Leser ein ganz anderes ästhetisches, also auch an einer anderen (deskripti-

28 Die Einführung von *que* ist u.U. bedingt durch eine Interferenz mit *répondre à qqn que qqch.*

29 Auch Mounir Rahmouni schreibt wohlgerne keinen frankofranzösischen Standard; aus seinen Kommentaren stammen die Beispiele 49, 55 und 121.

ven) Norm orientiertes Urteil über diese Form der Varianz haben³⁰. Ein redaktioneller Kommentar auf einer Leserbriefseite enthält ausschließlich Dinge, die gern gelesen werden, in einer sprachlichen Form, die den Lesern gefällt³¹. Dabei wird eine nicht explizite landesinterne Norm – wiederum im Sinne der deskriptiven Norm – erfüllt, die im Kontrast zum innerfranzösischen Standard und Substandard steht.

3.2.4. Stellt man die Ergebnisse dieses Kapitels zusammen, fällt auf, daß bei der phraseologischen Varianz zwar verschiedene Faktoren genetisch zusammenwirken, innerfranzösische Interferenz und mangelnde Kontextualisierung, Expressivitätstendenz und ludisches Moment. Ein arabisches Modell ist jedoch ebensowenig auszumachen wie ein kolonialfranzösisches oder ein franko-französisches Substandard-Modell. Im Französischen nicht mehr erhellbare Lehnprägungen aus dem Arabischen scheint man sogar zu meiden. Auch dafür liefert der redaktionelle Kommentar der *ODJ* ein Indiz:

(87) *La preuve, une œuvre d'un chanteur qui ,monte' (dans la tête) – excusez d'ailleurs la traduction de l'arabe – qu'on nous répète depuis un certain temps, matin et soir* (12.III.5d).

Die im Französischen unverständliche Lehnübersetzung zu dialektarabisch *ṭla'la r-rās* ‚er gelangt an die Spitze, kommt nach oben‘ (hocharabisch *ṭala'ila ra's*) ist als ungewöhnliches Vorgehen markiert. Sicherlich wird ein guter Kenner des marokkanischen Dialektarabischen noch weitere Formen von Interferenzerscheinungen mit dem Arabischen ausmachen können. In den allermeisten Fällen handelt es sich aber um intern zu erklärende Veränderungen des Französischen³².

Die Varianz von Phraseologismen und Idiomen, von Rektion und Kollokationen stellt, so meine These, ein bisher unberücksichtigtes Leitmodell dar, das die Veränderungen im maghrebischen Französischen wesentlich prägt und vielleicht auch eine besondere Art von semantischen Veränderungen in der *ODJ* erklären kann.

3.3. Semantische, formale und kontextgebundene Interferenz auf Wortebene

Denotative Veränderungen sind im Maghreb, wie gesagt, vergleichsweise schwach ausgeprägte Erscheinungen des semantischen Wandels, hält man das Französische in

30 Auch nach Morsly ist die „analogie-calembour [...] pour produire des effets expressifs ou humoristiques“ (1988, 465f., Typ *un artiste de fond* zu *un coureur de fond*) neben anderen varianten Phraseologismen (ib. 464f.) eine ebenso zentrale wie produktive Erscheinung.

31 Vgl. den Leserbrief eines vierzigjährigen Lehrers zum 20. Jahrestag der *ODJ*: (86) „Le ‚petit Mot‘ de l'ODJ constitue le piment de ces pages [...] Attablés à la terrasse d'un café, que ce soit à Safi, que ce soit à Casablanca, que ce soit ailleurs, les jeunes et les adultes, dévorent le ‚Petit Mot‘. En un Mot, Mounir a toujours son mot à dire. Il joue sur les mots. Il pèse bien ses mots“ (19.I.6d; Zeichensetzung und Großschreibung sind auffällig).

32 Die Angaben zu phraseologischen Lehnprägungen in der Sekundärliteratur sind äußerst disparat; gefunden habe ich: *entrer en islam* (s.o. Anm. 26), *sortir des études*, *prier sur quelqu'un* (Benzakour 1995, 64); *jeter quelqu'un* ‚abandonner‘, *couper la route* ‚traverser la route‘ (Allati 1995, 156). Auch Gérard/ Morieux (1979, 326f.) halten die Übersetzung lexiko-semantischer Erscheinungen aus dem Arabischen ganz allgemein für eine Ausnahme.

Schwarzafrika (oder das Spanische in Amerika) dagegen (s.o. 2.2.). Eher hat man es hier mit (innerfranzösischen) semantisch-formalen Interferenzen zu tun, die keine Lexikalisierung nach sich ziehen.

Dieses Phänomen wurde für das moderne Französische im Maghreb zwar hin und wieder in der Forschung erwähnt, doch bisher ebensowenig systematisiert wie jenes der Phraseologismen³³. Es entsteht, wie Riguet zeigt (1984, 149f.), zweifellos aus einer mangelnden Erlernung des Französischen, bei der zwar die einzelnen Lexien bekannt werden – daher die geringe Zahl von Genusfehlern (2.4.) –, nicht aber ihre sehr viel komplexeren verschiedenen Verwendungsformen (cf. analog Manessy 1979, 343). Die genaue semantische Struktur der Wörter hängt von ihrem Umfeld ab und kann nur durch Übung in wiederholten und variierten Satzzusammenhängen vollständig erlernt werden. Den meisten frankophonen Maghrebiniern fehlt eine sichere Kenntnis über die Kontextualisierung der Wörter.

Das Phänomen bleibt nun nicht an die einzelnen ‚Zweitsprachler‘ gebunden, sondern entwickelt in einem kollektiven Prozeß eine deutliche Eigendynamik, vor allem im höheren Bereich des soziolinguistischen Kontinuums. Es verliert sich also nicht bei guter morphologischer, morphosyntaktischer und syntaktischer Beherrschung des Französischen, sondern es verstärkt sich³⁴ und wird damit zu einem (normbildenden) Moment des sprachlichen Wandels.

3.3.1. Relativ häufig treten pleonastische Phänomene auf, bei denen sich zwei synonyme oder teilsynonyme Wörter oder Wortelemente überlagern (cf. Poletti 1987, 23):

(88) *une responsabilité à devoir assumer* (23.I.6c, Überlagerung von *à assumer* und *(que l'on) doit assumer*); *à quoi bon serviront mes paroles* (2.I.6d, *à quoi bon* + *à quoi serviront*); *bien nombre de gens* (12.I.7c, *bien des* + *nombre de*; cf. *bon nombre de*);

(89) *dire verbalement* (10.III.6c); *sachant sciemment* (23.I.6a); *nain de taille* (6.II.8d, u.U. unter Einfluß von *une taille de nain*);

(90) *les conceptions de voir les choses* (1.III.7c, statt *la conception des choses* oder *la manière de voir les choses*); *je préconise le conseil suivant* (5.VII.7a, bereits *préconiser qqch* ‚recommander qqch‘);

(91) *Avec votre permission si vous voulez, j'aimerais bien parler à notre cher M. E.* (1.III.7c).

Modelle der arabischen Rhetorik (Verknüpfung von Formen desselben Stamms, cf. Riahi 1968, 198) könnten eventuell erklären, warum das Französische im Maghreb ei-

33 Zahlreiche Beispiele gibt Mezoui (1976, 186-194; ununterschieden zwischen semantischer und phraseologischer Varianz: *on rencontre que* ‚on trouve que‘, *des terres à remuer* ‚à labourer‘, *des fellahs avaient de la peine* ‚souffraient‘); sehr interessant ist wiederum Morsly (1988, 440-448; auch hier wäre eine andere Typologisierung der Beispiele vorstellbar); vgl. noch einzelne Fälle bei Poletti (1987, 21-23; Bspe. zu Kap. 3.1.-3.3.), Keil (1990, 204) und Gaadi (1995b, 47f.; ohne Deutung).

34 Mezoui zählt bei den untersuchten jungen Algeriern aus, daß nur 3 % der Wörter eine semantische Varianz im hier betrachteten Sinne aufweisen, davon zwei Drittel aufgrund formaler, ein Drittel aufgrund semantischer Interferenz (innerhalb des Französischen) (1976, 227); Syntax- und Morphologiefehler sind sehr viel häufiger (Verneinungspartikeln 13 % (224), Zeitenfolge im weiteren Sinne 17-23 % (220), Registerfehler 5,3 % (227)); doch dringen gerade diese letzteren Fehler kaum mehr in den algerischen oder marokkanischen Standard.

nen höheren Grad der semantischen Redundanz akzeptiert als jenes in Frankreich. Hinzu kommen aber wiederum Momente der Expressivität und der Unsicherheit über den genauen Semgehalt der Wörter.

3.3.2. Eine zweite Auffälligkeit entsteht durch formale Interferenzen, typischerweise im Austausch von Wörtern desselben Stammes (oder des vermeintlich selben Stammes), den man in den einzelnen Fällen auch als Präfigierung, Depräfigierung, Suffigierung, Rückbildung etc. deuten kann³⁵. Die – eventuell gekoppelt mit einer gewissen kontextuellen Verwandtschaft – interferenzentscheidende formale Ähnlichkeit kann sich dabei über die Abwesenheit synchron erhellbarer Wortverwandtschaften hinwegsetzen (*sérieux* statt *serein*, *laisserai* statt *lasserai*)³⁶. Innerhalb derselben Wortart bleiben:

- (92) *qui a pour but d'éclairer le chemin de certains propos* (14.V.7a, statt *cheminement de certains propos* oder eher *de certaines idées* bzw. einfach *éclairer certains propos*);
 (93) *n'avez-vous jamais posé votre cas à un médecin gynécologue?* (26.III.8b, statt *exposé*);
 (94) *il m'avait confirmé que c'était les trompes qui me donnaient ce mal et que c'est [statt c'était] du sort du gynécologue* (10.III.6a, statt *ressort*);
 sowie: *acte sportif* statt *activité sportive* (cf. *acte sexuel*), *changer* statt *échanger*, *contenu* statt *retenu*, *défensive* statt *défense*, *fautes* statt *défauts*, *intention* statt *attention*, *populace* statt *peuple*, *scène* statt *scénario*.

Eine ähnliche Wirkung auf den Leser haben okkasionelle Wortartwechsel, auch wenn sie ebensogut als Probleme der Lexematik (s.o. 2.2.) gedeutet werden könnten:

- (95) *nous voulons seulement inviter les gens à la collection des cartes* (28.I.7c, motiviert durch *à collectionner*);
 (96) *je considère votre confiance à l'ODJ que vous exprimez dans [...]* (12.V.6c, zu *j'ai de la considération pour*);
 (97) *étant courageux à toute épreuve, [...]* *nous ne saurions éviter les craintes et le danger* (7.I.6b, zu *courage à toute épreuve*);
 (98) *la Cité [= universitaire] est un lieu sain qui réunit [...]* *certaines formateurs de l'avenir du Maroc* (23.I.6c, zu *ceux qui formeront l'avenir*, unpassend statt *feront/sont l'avenir*).

3.3.3. Bei einem weiteren Interferenz-Typ werden bedeutungsverwandte Wörter vertauscht, in Kontexten, wo dies ungewöhnlich ist. Hier sieht man am deutlichsten den Übergang zwischen Phänomenen, die an Einzelwörter gebunden sind, und phraseologischen Erscheinungen:

- 35 Vgl. Mezoui 1976, 205f. (*battre* ‚combattre‘, *soulever* ‚élever‘, *dénoncer* ‚anoncer‘ etc.); Morsly 1988, 426-430 (verschiedene Typen: phonetische Interferenz (*emploignade* ‚empoignade‘), z.T. mit semantischer Sekundärdeutung (*unième* ‚enième‘) und relationelle Interferenz (*empreint* ‚emprunt‘); in das vorliegende Kapitel gehören Fälle mit stärkerer semantischer Implikation (*lignée* ‚ligne‘), mit Präfixwechsel (*excitation* ‚incitation‘), Suffixwechsel (*fréquence* ‚fréquentation‘), Präfigierung (*détenir* ‚tenir‘), Depräfigierung (*emplier* ‚remplir‘, *culturation* ‚acculturation‘) und schließlich die semantische Interferenz stammverwandter Wörter (*purifier* ‚épurer‘)).
 36 Vgl. Riahi 1968, 197 (*extase* ‚emphase‘, *constituer* ‚consister‘), Mezoui 1976, 206 (*la révolution* [...] *s'est réputée* ‚répandue‘), Keil 1990, 204 (*souligner* ‚signaler‘, *localement* ‚légalement‘).

(99) *Si vous cherchez à vous distraire, les autres cherchent qu'on trouve une solution à leur chagrin* (26.III.8b, vgl. *si vous cherchez à/voulez vous distraire, d'autres veulent attendre*);

(100) *je suis allée lui rendre visite [...] durant tout [= tous] ces 7 mois de notre connaissance* (23.VI.7b, statt *fréquentation*);

(101) *le fait que tu sois une fille te permet bien de connaître que [...] on est capable de faire tout ce qu'on veut en cachette* (25.II.7a, statt *savoir*); *ce genre de slogans [...] j'ai pu savoir leur fausseté* (21.VI.7c, statt *connaître*): der Austausch von *connaître* und *savoir* (cf. Morsly 1988, 542f; Salah-Eddine 1995, 221) ist bereits typisch für das Kolonialfranzösische (Lanly 1962, 266; Duclos 1991, 200) und auch für andere Varietäten des Französischen (s.o. 1.4.) (analog bei häufig bezeugtem *plusieurs* statt *nombreux, nombre de, beaucoup de*);

(102) *Je me suis demandé sur l'origine de cet air* (12.I.7a, statt *interrogé*);

(103) *Le «simple point de vue» de Mlle B. A. de R. m'ayant beaucoup choqué, je me permets de lui en étaler un autre* (19.IV.7c, statt *proposer/suggérer*);

(104) *je me suis fier [= fié] à la lecture* (5.VII.6b, statt *voué*);

(105) *dans [statt sur] d'autres stations (France Inter, p.ex.), on emploie un français facile et même fondamental* (2.I.7a, statt *simple et même de base*);

(106) *Il [= Dieu] nous a tout créé [statt tous créé] [...] alors, est-ce le moyen de le remercier?* (7.I.7b, statt *la manière*);

(107) *On a perdu le sens du rythme, non les rythmes du Rock ou de la pop music qui sont eux aussi une perturbation du temps* (26.III.9b, eventuell eher [...], – *je ne parlerai pas des rythmes [...] qui sont une divagation/folie du temps de l'époque*);

(108) *je respecte bien sa façon de regarder loin et clairement les choses* (16.I.7b, statt *je respecte sa façon de voir [...]*; zu *regarder/voir* cf. Morsly 1988, 643);

(109) *ton cas et ton opinion restent à désirer* (9.IV.5b, statt *laissent*).

Bei diesen Beispielen handelt es sich nur ausnahmsweise um lexikalisierte Erscheinungen, die dann nicht nur für das moderne Französische im Maghreb charakteristisch sind (so *connaître/savoir, plusieurs*; auch – hier nicht belegtes – *parler/dire* (Lanly 1962, 266)³⁷). Diese Fälle wurden nur des besseren Kontrastes willen erwähnt. Denn normalerweise sind die Substitutionen okkasionell, gehören nur als Tendenz, von ihrem Typ her, zur (deskriptiven) maghrebinischen Norm.

Im Übergang zwischen syntagmatisch-phraseologischer und semantisch-formaler Varianz läßt sich die Verkürzung folgender Wortverbindungen ansiedeln:

(111) *Et, étant que tu est encore adolescente* (9.IV.5b, statt *étant donné*);

(112) *[qu'ils] cessent de le regarder comme un parias [statt paria], mais comme un être* ((Datum nicht notiert), statt *être humain*; vermutlich zu ar. *kā'in*, 'seiend; Wesen, Geschöpf'); *je trouve que la femme est un être et qu'elle [...]* (31.III.8a);

(113) *Son ultime pied de nez fut [statt fût] un frein sec [...]* (8.III.9b, statt *coup de frein*, etwa ‚sein letzter Streich war eine Vollbremsung‘).

37 Als einen aus dem Kolonialfranzösischen ererbten (Lanly 1962, 281-283) Sonderfall solcher semantisch-kontextueller Interferenzen lassen sich eventuell gewisse ‚Funktionsstörungen‘ bei *faire* deuten:

(110) *je m'adresse à tous les Odéjistes pour leur faire ouvrir les yeux* (25.II.8a, statt *ouvrir*; ähnlich *pouvoir être*, s.u. 122); *si un transfert ou une adoption à titre humanitaire doivent s'opérer, qu'ils soient dans les formes* (12.I.6a, statt *soient faits*); *j'essaie de me faire avoir raison* (23.VI.6b, statt *faire donner*); *Ce qui m'a vraiment laissé perdre confiance en [...]* (14.VI.7d, statt *fait*).

Gleichfalls dem vorangehenden Kapitel zur Phraseologie wie diesem zugehörig sind semantisch unpassende Substitutionen innerhalb von Phraseologismen:

(114) *faire rougir d'envie* (2.III.5d, motiviert durch *rougir de honte/de plaisir*); *c'est une question qui laisse suer tout le corps de honte* (5.VII.7a, motiviert durch *suer d'angoisse*, doch wird Scham i.a. nicht mit Schweiß in Verbindung gebracht; zu *laisser/faire* cf. Anm. 37);

(115) *Votre rôle réside dans l'orientation des adolescents sur la bonne voie et non pas de [eher dans le fait de] les faire dérailler du droit chemin* (5.I.6b, motiviert durch *sortir du droit chemin*; vorstellbar – aber in der übertragenen Bedeutung unüblich – wäre etwa **dérailler d'une voie ferrée*).

3.3.4. Die seltsamste semantische Eigenheit ist die Verwendung von Wortformen oder von Phraseologemen, an die semantisch ungewohnte Aspekte geknüpft werden. Fast möchte man von ‚Worthülsen‘ sprechen, bei denen manchmal nur sehr weitläufige phonetische, semantische oder kontextuelle Assoziationen als Motivation gewirkt haben. Solche Erscheinungen können bei denotativen Veränderungen in einzelnen Wortgeschichten auftreten, doch ist in unseren Beispielen wiederum keine Lexikalisierung erkennbar. Das Phänomen ist kollektiv nur insofern, als viele Individuen den ihnen verfügbaren Wortschatz einer Fremdsprache auf ähnliche Weise bis ins Letzte ausschöpfen:

Einzelwörter: (116) *en outre, vous disposez de la vocation, pourquoi ne pas désaxer* (12.I.6c, *désaxer* bedeutet im Standardfranzösischen ‚entgleisen‘ (auch fig.), wird hier aber im Sinne von ‚umsatteln‘ verwendet);

(117) *je n'ai pas trouvé mieux pour gravir le vif du débat des bonnes en bas-âge* (12.I.6a, *gravir* vermutlich für ‚hervorheben/mettre en relief‘ – was auch nicht ganz paßt – o. ä. statt ‚erklimmen‘; evtl. liegt eine Substitution innerhalb des Phraseologismus *trancher dans le vif du débats/ujet* vor);

(118) *Pourquoi buter contre ces conséquences monstrueuses, houleuses et exécrables* ((Datum nicht notiert), *houleux* hier ‚verderbt‘ statt sonst ‚bewegt (das Meer etc.)‘);

Phraseologismen: (119) *le bon Dieu nous a ordonné de ne leur [= à nos parents] dire même «ouf»* (23.VI.7c, syntaktisch *de ne même pas*, semantisch *sans dire ouf* hier ‚ohne zu klagen/sans s'opposer‘ statt sonst ‚ohne zu sprechen/sans mot dire‘);

(120) *la dame qui ne sait plus où donner de la tête à cause de cette personne âgée de la cinquantaine et qui faisait la cour à ses deux filles lycéennes* (2.I.6c, *ne savoir où donner de la tête* hier ‚verzweifelt sein/être désespéré‘ statt sonst ‚nicht wissen, wie jdm. geschieht/être dépassé par les événements‘; cf. Morsly 1988, 468);

(121) *Il est temps que [les fonctionnaires] [...] sachent qu'ils sont payés pour laisser passer le courant* (29.III.8d, *faire passer le courant* (zu *faire/laisser* s.o. Anm. 37) hier ‚eine Verbindung herstellen/servir d'intermédiaires‘ statt sonst in der Wendung *le courant passe* ‚ein Funke springt über, Sympathie entsteht/une relation de sympathie s'instaure‘).

Bestimmend ist in diesen Beispielen nicht nur der zu geringe Wortschatz der Autoren und die mangelnde Kenntnis der genauen Bedeutung vieler wenig frequenter Wörter, sondern auch ein gering entwickeltes Bewußtsein für die semantisch-kontextuelle Begrenztheit der französischen Wörter.

Welche Kommunikationsziele bei diesen zum Teil systemrelevanten Veränderungen noch erreicht werden, ist nicht gewiß. Aufgrund der zahlreichen Momente von Redundanz in mündlicher, aber auch schriftlicher Kommunikation, kann der Leser oder Hörer im Kontext eine Vorstellung davon gewinnen, was gemeint ist. Das setzt eine

große Toleranzbereitschaft aller Sprecher für Varianz voraus, ihre Übereinkunft, die Regeln der franko-französischen Norm nicht als Restriktionen zu akzeptieren. Schließlich stellt sich die Frage, inwieweit der Kommunikationszweck solcher Texte oder auch vergleichbarer Sprechakte überhaupt in der Mitteilung von Inhalten begründet liegt. Das Französische dient im Maghreb mindestens genauso sehr dazu, sich sozial ‚zu orten‘ wie dazu, bestimmte Mitteilungsfunktionen zu erfüllen. Der Repräsentationscharakter der Sprache leidet unter den genannten Worthülsen noch weniger als ihre inhaltliche Seite.

3.3.5. In einem letzten Schritt kommt es zu vielschichtigen, semantisch begründeten Fehlern, die möglicherweise auf eine Kombination von verschiedenen der genannten Einzelphänomene der Interferenz und der assoziativen Bedeutungsübertragung zurückzuführen sind (cf. Poletti 1987, 28f.). Eine Detailanalyse fällt hier schwer:

(122) *Je remercie l'ODJ de pouvoir être [statt d'être] l'un des meilleurs intermédiaires entre la jeunesse marocaine* (10.III.6a, im Standardfranzösischen etwa *je remercie l'ODJ d'établir si bien le dialogue entre les jeunes marocains*; zentral für die Satzkonstruktion ist *intermédiaire*, das normalerweise eine binäre Vermittlung zwischen zwei genannten (i. *entre x et y*) Entitäten bezeichnet);

(123) *Sinon j'utiliserai avec vous un cynisme étonnant* (25.II.7b, etwa statt *je ferai preuve avec vous d'un particulier cynisme*: *cynisme* bezeichnet im französischen Standard eine Eigenschaft (des Verhaltens oder des Charakters), nicht wie hier eine Verhaltensstrategie gegenüber einer Person);

(124) *Celle-ci [= la télévision] n'a plus la conception originelle dans l'esprit humain* (14.VI.6a, etwa statt *ne répond plus à la conception originelle de ses auteurs*);

(125) *Nos jeunes sont devenus «colonisés» par les coutumes étrangères, par des habits chics* (12.V.6a, statt z.B. *sont devenus esclaves des coutumes*; syntaktisch *sont colonisés*; inhaltlich ist *coloniser* im Zusammenhang mit politischen Entitäten – Europa, Frankreich – möglich, nicht mit Moden);

(126) *qui vous entretient [statt parle] à travers cet écrit [statt au travers de] n'est pas aussi vieux que vous le prétendez d'autant plus qu'il n'aime pas s'arroger le plaisir, ni le droit de défense gratuite des vieilles gens au sens propre du mot* (25.II.7c, z.B. statt *ne trouve pas plaisir ni s'arroge le droit de défendre* [...]; s.o. 39).

3.4. Bilanz

Beispiele dieser Art finden sich in großer Zahl. In gewisser Weise gleichen diese von Einzelwörtern und deren üblicher (enger oder weiterer) Kontexteinbindung ausgehenden Wirrungen den Phänomenen, die Morsly in der Syntax von Zeitungstexten feststellen konnte. Einzelne kleine Abweichungen auf Norm-, nicht so sehr auf Systemebene überlagern sich, bilden stärkere Amplituden, werden zu komplexen, kaum durchdringlichen Konstrukten (s.o. 2.4.). Die Vielfalt und die Okkasionalität der Phänomene erschweren die Analyse. Zudem scheinen sich die sprachlichen Eigenarten im ständigen Fluß zu befinden (so Morsly 1988, 652), was eine rückwirkend abgeleitete Teleologie erschwert, wie sie Geschichte und Sprachgeschichte normalerweise betreiben können und müssen.

Die obigen und analoge Beispiele sind in der Kombination ihrer verschiedenen Ei-

genarten für jeden Einheimischen und jeden mit Nordafrika vertrauten Fremden eindeutig als Ausdruck der maghrebinischen Ausprägung des Französischen zu erkennen. Wir stehen damit vor einem seltsamen Phänomen. Einerseits wird die Eigenart, französische Wörter unter Auflösung ihrer üblichen syntagmatischen Bindungen mit großer semantischer Freiheit neu zu kombinieren, als Eigenart erkannt und sogar geschätzt. Andererseits geht aber der Identifikationswunsch nicht so weit, daß neue Phraseologismen oder neue semantische Zuordnungen in größerem Umfang lexikalisiert würden. Statt dessen kommt es zu zahlreichen Individualabweichungen, die sich wie gesagt nur in der Tendenz ähneln.

Die Phänomene sind also gar nicht wirklich im Fluß oder befinden sich in einer einen Wandel einleitenden Phase, sondern sie stehen in einem sehr dynamischen Gleichgewicht, das, nach den Beispielen aus der Sekundärliteratur zu schließen, über Jahrzehnte hinweg keine größeren Veränderungen erfahren hat³⁸. Man gewinnt den Eindruck, daß zwar die (sprachinterne) Identifikationskraft der franko-maghrebinischen Ausdrucksform hoch ist, daß aber das (sprachextern motivierte) Identifikationspotential des Französischen im Maghreb nicht ausreicht, um eine klassische Stabilisierung mit klaren Grammatikalisierungen und Lexikalisierungen entstehen zu lassen. Die Norm des Französischen wird aufgelöst, aber nicht durch eine neue fixierbare Norm ersetzt.

4. *Schlußfolgerungen*

Die *ODJ* kann natürlich nur ein Schlaglicht auf das Französische in Marokko und im Maghreb werfen. Aber die ausgehend von diesem Korpus entstandenen empirischen Beobachtungen werden von einer inzwischen rasch anschwellenden Sekundärliteratur mit Einzelanalysen zu unterschiedlichen Textsorten abgesichert und unterstützt. Die Frage der Singularität der marokkanischen Erscheinungen hat bisher immer im Hintergrund gestanden. Wenn auch die in Marokko entstandene sprachliche ‚Physiognomie‘ in genau dieser Kombination nirgends aufzufinden sein wird, so sind doch in zahlreichen Einzelbereichen ebensoviele Parallelen in der Frankophonie auffindbar. Gerade die hier als Leitphänomene besonders gewürdigten Probleme der Rektion und der semantischen Feinabstimmung der Lexeme reichen über den Rahmen des Maghreb weit hinaus. Ähnliche Phänomene semantischer Redundanz und ungenauer semantischer Abgrenzung von Wörtern wie in der *ODJ* beschreibt z.B. Etienne für die Presse der *Acadie* (1985, 49-52). In Frankreich selbst sind Auflösungen von Kollokationen und Phraseologismen sowie semantische Ungenauigkeiten zu beobachten, z.B. in universitären Examensarbeiten oder sogar in Dissertationen der augenblicklich jüngsten Generation.

Verwirren muß eventuell, daß es der Analyse marokkanischer Jugendseiten bedarf, um auf so weit verbreitete und deutliche Phänomene aufmerksam zu werden. Abgesehen von der mühsamen Korpсарbeit, die diese Thematik erforderlich macht, kann ein

38 So auch Picoche/Marchello-Nizia 1994: „Il s’agit moins d’une langue en évolution que d’une variété déjà ossifiée“ (116).

gewisses Desinteresse der Sprachwissenschaft daher rühren, daß es sich in Frankreich selbst um Erscheinungen der Schriftlichkeit handelt, entstanden aus deren Zwang zu semantischer Verdichtung und Abstraktion. Im mündlichen Substandard sind zwar Varianzen bei Präpositionen und bei Rektionen nachgewiesen (vgl. z.B. Greidanus 1990), doch ist nicht gewiß, inwieweit man bei der Auflösung von Kollokationen fündig werden dürfte. Im Maghreb aber ist die zentrale Erscheinung nicht an die Schriftlichkeit gebunden. Einmal abgesehen von den universalen Phänomenen der Nähesprache, gleichen die meisten syntaktischen und fast alle lexikalischen Tendenzen der gesprochenen Äußerungen jenen der geschriebenen Verwendungen des Französischen³⁹. Bouacha, der explizit Wandlungen in der Phraseologie als besonders typisches Moment für den mündlichen und schriftlich-journalistischen Ausdruck in Algier festhält (1984, 36)⁴⁰, unterscheidet zwar eine „*expression orale assez bonne*“ und eine „*expression écrite désastreuse*“, doch sprechen gerade die von ihm genannten Beispiele aus der gesprochenen Sprache für eine große Ähnlichkeit auch dieser Eigenart in beiden Modalitäten (ib. 34f.). Ähnliches lassen meine wenigen Kontakte mit Akadiern und auch Schwarzafrikanern für deren Herkunfts-Varietät des Französischen vermuten. Es geht also um mehr als nur um eine ‚schlechte Sprachkompetenz in der Schrift‘.

Verblüffen kann das Faktum, daß ungeachtet der jeweiligen soziologischen Rahmenbedingungen, der sprachlichen Kontaktsituation, ja sogar der Erst- oder Zweitsprachenerlernung verschiedenorts sehr konvergente Auflösungsentwicklungen zu beobachten sind und nachgewiesen werden sollten. Gibt es eine Erklärung dafür, daß „die Auflösungserscheinungen des Französischen in marginaler geographischer und kultureller Lage [...] – von eher zufälligen Einzelverwirrungen abgesehen – vielerorts nahezu gleich gartet“ zu sein scheinen (Brief Blumenthal 1996)? Schließt man den Zufall als unwahrscheinlichsten Grund für Konvergenz aus (cf. Ernst 1995), so ließe sich zunächst an eine wechselseitige Beeinflussung denken. Doch ist die unmittelbare Verbundenheit von peripheren Räumen der Frankophonie nur mit Mühe praktisch vorstellbar. Zwar kann man von überall her auf das französische ‚Zentrum‘ schauen, doch was bindet Akadier, Marokkaner, Senegalesen, die nie aus ihrem Land kamen, aneinander oder an die kulturelle Peripherie Frankreichs? Welches sind die Regulatoren? – Als zweite Begründung können bestimmte Anlagen in der Sprache vermutet werden, jene erkenntnistheoretisch heiklen ‚Schwachpunkte im System‘, an denen sprachliche Veränderungen ansetzen möchten (cf. Coseriu 1958/1974)⁴¹. Im vorliegenden Fall ließe

39 Vgl. Morsly 1988: „*le français oral gagne sur le français écrit: la démarcation entre les deux n'est pas aussi étanche qu'en français national*“ (573); was nicht bedeutet, daß nicht in Textstruktur und Komplexität der Syntax große Unterschiede zwischen beiden Varietäten existierten (ib. 627).

40 Er spricht von „*des énoncés exempts de fautes de type morpho-syntaxique qui peuvent poser des problèmes de compréhension à un francophone natif*“, also von einer (syntagmatischen) Varianz auf Normebene; vgl. die Umformulierung bei Picoche/Marchello-Nizia 1994: „*des énoncés économiques et intelligibles, mais très incorrects du point de vue de la norme*“ (116); ähnlich, wenngleich weniger deutlich, ist die Argumentation von Feve (1984, 41-43).

41 Dazu paßt, daß die Differenzierung von Präpositionen, die Regularisierung der Zeitenfolge, intensivierte Subordination und Hypotaxe sowie der Funktionszuwachs von Partizipialkonstruktionen „regelmäßig [...] in frühen Phasen der Verschriftlichung zu Unsicherheiten führen“ (Koch/Oesterreicher 1994, 591): sind diese Erscheinungen hierbei „Gegenstand des syntaktischen Ausbaus“ (ib.),

sich etwa ein zu starkes Übergewicht von Regeln der Gebrauchsnorm gegenüber Regeln des Systems postulieren.

Daß es sich bei den beobachteten Auflösungserscheinungen um Phänomene des Sprachwandels handelt, dafür spricht schon die große Bedeutung des expressiven Elements. Wenn Rudi Keller recht hat, ergibt sich sprachlicher Wandel aus dem primären Beeinflussungs-Charakter der Sprache, der dem Darstellungs-Charakter vorgeordnet ist (1994, 20; 119-124; 132; 142). Man wird verschiedene Wirkungsfaktoren dieser Beeinflussung annehmen müssen, im Nähebereich mit Koch und Oesterreicher eine „expressive Mündlichkeit“, die als Motor die sprachlichen Veränderungen antreibt⁴², im Distanzbereich etwa einen ‚Repräsentationswillen‘ (cf. Gleßgen (ms.)). Eine kollektiv wirksame Expressivität könnte damit im Umkehrschluß als Indiz für einen sprachlichen Wandel dienen. Ob sich die betrachteten Erscheinungen eines Tages mit den betreffenden Varietäten auflösen oder ob sie auf das sprachliche Zentrum des (präskriptiv) normierten Französisch zurückwirken werden, ist noch nicht zu beurteilen. Eine dritte Entwicklungsmöglichkeit aber sehe ich nicht.

Unsere Vorstellungen über (sprachliche) Entwicklungsphänomene sind m.E. noch nicht weit genug entwickelt, um die sich hier stellenden Fragen abschließend zu beantworten. Auf deskriptiver Ebene bleibt festzuhalten, daß im Fall der betrachteten Beispiele der Sprachwandel räumlich getrennte Varietäten konvergent ergreift, daß sich die historische Sprache Französisch als Ganzes, nicht nur in ihren Teilen verändert.

Prof. Dr. Martin-Dietrich Gleßgen
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Institut für Romanistik
Botzstr. 5
07743 Jena

5. Bibliographie

- Allati, Abdelaziz, 1995: „Le français utilisé au Maroc. Quelle méthode de description pour les particularités lexicales?“, in: Michel Francard/Danièle Latin (edd.): *Le régionalisme lexical*, Louvain-la-Neuve, Duculot, 149-157.
- Bauche, Henri, 1920: *Le langage populaire. Grammaire, syntaxe et dictionnaire du français tel qu'on le parle dans le peuple de Paris. Avec tous les termes d'argot usuel*, Paris, Payot.
- Benzakour, Fouzia, 1995: „Le Français au Maroc. Processus néologique et problèmes d'intégration“, in: Queffélec/Benzakour/Cherrad-Bencheffa 1995, 61-76.
- Bouacha, Abdelmadjid Ali, 1984: „Pour une appréhension locale de la notion de langue seconde“, in: *Horizons Maghreb = Le Français dans le monde* 189 (XI/XII 1984), 33-37.

späte Strukturierungsformen der Sprache, bieten sie in einer noch späteren Phase Ansatzpunkte für die ‚Dekonstruktion‘ an der modernen französischen Peripherie.

42 Cf. Koch/Oesterreicher (ms.) am Beispiel des Futur-Zyklus‘.

- Burger, Harald/Buhofer, Annelies/Sialm, Ambros, 1982: *Handbuch der Phraseologie*, Berlin/New York, de Gruyter.
- Calvet, Louis-Jean, 1978: „Le français d’Afrique et l’enseignement du français en Afrique“, in: *Le Français dans le monde* 138 (VII 1978), 29-32; 41f.
- Cam(m)oun, Abdelhamid, 1977: „L’emploi oral des formes verbales du français chez les intellectuels tunisiens bilingues. Etude syntaxique“, in: *Les Cahiers de Tunisie* 25, 165-202.
- Chami, Farida/Elbekraoui, Naïma, 1991: „L’enseignement du français au Maroc: Démarches pédagogiques – Essai d’évaluation“, in: *L’information grammaticale* 51, 44-47.
- Charnet, Chantal, 1985: *La situation du français au Maroc*. Thèse de 3^e Cycle, Univ. de Provence/Aix-Marseille I.
- Charnet, Chantal, 1988: „Comprendre l’usage du français, langue étrangère dans la société marocaine“, in: *Cahiers de linguistique sociale* 13, 114-133.
- Chauveau, Jean-Paul, 1992: „Le français à Saint-Pierre et Miquelon“, in: *Cahiers de Lexicologie* 61, 193-217.
- Cherrad-Benchefra, Yasmina, 1995: „L’époque future dans le système verbo-temporel du français parlé en Algérie“, in: Queffélec/Benzakour/Cherrad-Benchefra 1995, 89-106.
- Christl, Joachim, 1995: „Überlegungen zur spanischen Phraseologie“, in: *RomGG* 1, 175-203.
- Coseriu, Eugenio, 1952/75: „System, Norm und Rede“, in: Id.: *Sprachtheorie und Allgemeine Sprachwissenschaft*, München, Fink, 1975 (übersetzt *Sistema, norma y habla*, Montevideo 1952 bzw. *Teoría del lenguaje y lingüística general*, Madrid 1962).
- Coseriu, Eugenio, 1958/74: *Synchronie, Diachronie und Geschichte. Das Problem des Sprachwandels*, München, Fink, 1974 (übersetzt *Sincronía, diacronía, e historia. El problema del cambio lingüístico*, Montevideo 1958).
- Cuq, Jean-Pierre, 1991: „Exprimer l’hypothèse en français: Un changement de perspective linguistique pour les élèves marocains“, in: *L’information grammaticale* 51, 47-49.
- Debov, Valéry, 1995: „Les éléments arabes du français écrit en Tunisie“, in: Queffélec/Benzakour/Cherrad-Benchefra 1995, 107-110.
- Duclos, Jeanne, 1991: *Les particularités lexicales du français d’Algérie (français colonial, pataouète, français des Pieds-Noirs) de 1830 à nos jours*, Thèse de Doctorat, Tours.
- Duhme, Michael, 1991: *Phraseologie der deutschen Wirtschaftssprache. Eine empirische Untersuchung zur Verwendung von Phraseologismen in journalistischen Fachtexten*, Essen, Blaue Eule.
- Ernst, Gerhard, 1995: „Konvergenz in Wortbildung und Semantik romanischer Sprachen am Beispiel der Nomina qualitatis“, in: Wolfgang Dahmen et al. (edd.): *Konvergenz und Divergenz in den romanischen Sprachen*. RK VIII, Tübingen, Narr, 65-84.
- Etienne, Gérard, 1985: „La langue des médias acadiens“, in: *Présence Francophone* 27, 45-54.

- Feve, Guy, 1984: „Pour une approche des grammaires d'apprentissage“, in: *Horizons Maghreb = Le Français dans le monde* 189 (XI/XII 1984), 40-45.
- Fleischer, Wolfgang, 1982: *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig, VEB.
- Frei, Henri, 1929: *La grammaire des fautes*, Paris, Genthner/Genève, Kundig/Leipzig, Harrassowitz (repr. Genève 1971).
- Gaadi, Driss, 1995a: „Le français au Maroc. L'emprunt à l'arabe et les processus d'intégration“, in: Queffélec/Benzakour/Cherrad-Benchefra 1995, 131-151.
- Gaadi, Driss, 1995b: „Etat de la langue française au Maroc“, in: *Diagonales* 35 (VIII 1995), 46-48.
- Gandon, Francis Marie 1989/90: „Les prépositions en français populaire d'Afrique“. Indications pour une recherche“, in: *Bull. Observ. Franç. Contemp. Afr. Noire* 8, 215-235.
- Garmadi-Le Cloirec, Juliette, 1977: „Remarques sur la syntaxe du français de Tunisie“, in: *Langue française* 35, 86-91.
- GdRob = *Grand Robert de la langue française. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*, 9 Bde., Paris, Robert, ²1985.
- Gérard, Marcel/Morieux, Christian, 1979: „La langue française en Algérie“, in: Valman 1979, 311-330.
- Gleißgen, Martin-Dietrich, (im Druck) a: „Eigennamen in der Phraseologie des peninsularen Spanisch“, in: *Deonomastik. Akten der Sektion VIII des 18. Intern. Kongr. f. Namenforschung*.
- Gleißgen, Martin-Dietrich, (im Druck) b: „Das Französische im Maghreb: Bilanz und Perspektiven der Forschung“, in: *Romanistisches Jahrbuch*.
- Gleißgen, Martin-Dietrich, (im Druck) c: „Französisch in der maghrebischen Literatur – Driss Chraïbi: *Une enquête au pays*“, in: Wolfgang Dahmen et al. (edd.): *Schreiben in einer anderen Sprache: zur Internationalität romanischer Sprachen und Literaturen*. RK XIII.
- Gleißgen, Martin-Dietrich, (ms.): „Romanistische Betrachtungen zu Theorie und Empirie des Sprachwandels“.
- Greidanus, Tine, 1990: *Les constructions verbales en français parlé. Etude quantitative et descriptive de la syntaxe des 250 verbes les plus fréquents*, Tübingen, Niemeyer.
- Grevisse, Maurice, 1986: *Le bon usage. Grammaire française*. Douzième édition refondue par André Goose, Paris/Louvain-La-Neuve, Duculot (¹³1993).
- Hessky, Regina, 1992: „Grundfragen der Phraseologie“, in: Vilmos Ágel et al. (edd.): *Offene Fragen – offene Antworten in der Sprachgermanistik*, Tübingen, Niemeyer, 77-93.
- Keil, Regina, 1986: „!Ya Rabbi – c'est local, ça?; Interferenz und Code Switching in der französischsprachigen Bande Dessinée des Maghreb am Beispiel Tunesien“, in: *Neue Romania* 4, 151-203.
- Keil, Regina, 1990: „Le français en Tunisie: Aperçu et apories“, in: Jochen Pleines (ed.): *La linguistique au Maghreb. Maghreb Linguistics*, Rabat, Okad, 175-221.
- Keller, Rudi, 1994: *Sprachwandel. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache*, Tübingen/Basel, Francke (¹1990).

- Koch, Peter, 1988: „Norm und Sprache“, in: Jörn Albrecht/Jens Lüdtke/Harald Thun (edd.): *Energie und Ergon. Studia in honorem E. Coseriu*, Bd. 2, Tübingen, Niemeyer, 327-354.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf 1994: „Schriftlichkeit und Sprache“, in: Hartmut Günther/Otto Ludwig (edd.): *Schrift und Schriftlichkeit* (HSK), vol. 1, Berlin/New York, De Gruyter, 587-604.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf, (ms.): „Sprachwandel und expressive Mündlichkeit“.
- Kwofie, Emmanuel N., 1979: *The acquisition and use of French as a second language in Africa*, Grossen-Linden, Hoffmann.
- Langenbacher-Lieb Gott, Jutta, 1992: „Sprachkritische Beiträge in französischen und spanischen Zeitungen“, in: *RJb* 43, 17-34.
- Lanly, André, 1962: *Le français d'Afrique du Nord. Etude linguistique*, Paris, PUF (repr. Paris/Montréal 1970).
- Lebsanft, Franz, 1990: *Spanien und seine Sprachen in den Cartas al Director von El País. Einführung und analytische Bibliographie*, Tübingen, Narr.
- Lebsanft, Franz, 1995: „Eine neue Form der Sprachkultur in Spanien: Die ‚Sprachberichte‘ der Gesellschaft Abra Comunicación“, in: *RJb* 107, 1-21.
- Lebsanft, Franz, 1996: „Das Spanische als Kultur- und Weltsprache. Anmerkungen zu neuen Lobreden (*elogios*) auf die Sprache aus der Sicht der Linguistik“, in: Christian Schmitt/Wolfgang Schweickard (edd.): *Kulturen im Dialog. Die iberoromanischen Sprachen aus interkultureller Sicht*, Bonn, Romanistischer Verlag, 208-232.
- LRL V/1 = Günter Holtus/Michael Metzeltin/Christian Schmitt (edd.): *Lexikon der romanistischen Linguistik*, Bd. V/1. Französisch, Tübingen, Niemeyer, 1990.
- Manessy, Gabriel, 1979: „Le français en Afrique Noire: faits et hypothèses“, in: Valdman 1979, 333-362.
- Mezoui, Hanifa-Dahela, 1976: *Anomalie du système linguistique du français chez les locuteurs algériens*, Thèse de 3^e Cycle, Aix-en-Provence.
- Morsly, Dalila, 1988: *Le français dans la réalité algérienne*, Thèse de Doctorat d'Etat, Paris V.
- Müller, Bodo, 1975: *Das Französische der Gegenwart. Varietät, Strukturen, Tendenzen*, Heidelberg, Winter (im Detail überarbeitet: *Le français d'aujourd'hui*, Paris 1985).
- Picoche, Jacqueline/Marchello-Nizia, Christiane, 1994: *Histoire de la langue française*, Paris, Nathan (¹1989).
- Pilz, Klaus Dieter, 1981: *Phraseologie. Redensartenforschung*, Stuttgart, Metzler.
- Poirier, Claude, 1979: „Créoles à base française, français régionaux et français québécois: éclairages réciproques“, in: *RLiR* 43, 400-425.
- Poletti, Geneviève, 1987: „Relevé d'une série d'écarts entre le français standard et le français de la presse tunisienne de langue française“, in: *Bull. de liaison* 9 (X 1987), 13-29.
- Popp, Herbert, 1989: „Die Berber im Maghreb“, in: Klaus Rother (ed.): *Minderheiten im Mittelmeerraum*, Passau, Univ.-Verl., 115-141.
- PtRob = *Le Petit Robert. Dictionnaire alphabétique et analogique de la langue française*, Paris, Robert, 1986, 1994.

- Queffélec, Ambroise, 1995: „Le français en Afrique du Nord“, in: Gérald Antoine/Robert Martin (edd.): *Histoire de la langue française 1914-1945*, Paris, CNRS, 791-823.
- Queffélec, Ambroise/Benzakour, Fouzia/Cherrad-Benchefra, Yasmina (edd.), 1995: *Le français au Maghreb*. Actes du Colloque d'Aix-en-Provence, Aix-en-Provence, Univ. (Cf. Rez. M.-D.G., *RLiR* 60 (1996), 551-554.)
- Rézeau, Pierre, 1987: „Le français du Québec à travers la presse écrite“, in: Hans Josef Niederehe (ed.): *Français du Canada – Français de France*. Actes du Colloque de Trêves, Tübingen, Niemeyer, 201-275.
- Riahi, Zohra, 1968: „Le français parlé par les cadres tunisiens“, in: *Revue tunisienne de sciences sociales* 13, 195-217.
- Riguet, Maurice, 1984: *Attitudes et représentations liées à l'emploi du bilinguisme. Analyse du cas tunisien*, Paris, Sorbonne.
- Roques, Gilles, 1993: „Expressions françaises et expressions québécoise“, in: Hans Josef Niederehe/Lothar Wolf (edd.): *Français du Canada – Français de France*. Actes du 3^e Colloque International d'Augsburg, Tübingen, Niemeyer, 129-137.
- Salah-Eddine, Redouane, 1995: „Les Processus néologiques dans la presse écrite marocaine de langue française: Essai de typologie générale“, in: Queffélec/Benzakour/Cherrad-Benchefra 1995, 211-222.
- Schweickard, Wolfgang, 1995: „Teleologie und Methodik des Vergleichens in der Sprachwissenschaft“, in: Wolfgang Dahmen et al. (edd.): *Konvergenz und Divergenz in den romanischen Sprachen*. RK VIII, Tübingen, Narr, 22-46.
- Sélim, Sélim, 1962: *Le bilinguisme arabe-français au Liban*, Paris, PUF.
- Siagh, Zohra, 1991: „Le théâtre amateur en Algérie: choix et usage de langues“, in: *International Journal of the Sociology of Language* 87, 71-86.
- Söll, Ludwig, 1985: *Gesprochenes und geschriebenes Französisch*, Berlin, Schmidt (³1985, bearbeitet von Franz Josef Hausmann; ¹1974).
- Thiele, Johannes, 1990: „Phraseologie“, in: *LRL* V/1, 88-94.
- Thun, Harald, 1979: „Der Nutzen einer Klassifikation der fixierten Wortgefüge für den Französischunterricht“, in: *Die Neueren Sprachen* N.S. 28, 498-512.
- TLF = *Trésor de la langue française. Dictionnaire de la langue du XIX^e et du XX^e siècle (1789-1960)*, 16 Bde., Paris, CNRS, 1971-1994.
- Valdman, Albert (ed.), 1979: *Le français hors de France*, Paris, Champion.
- Weinreich, Uriel, 1953/76: *Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung*, München, Beck, 1976 (übersetzt *Languages in contact*, The Hague ²1963 (¹1953, ³1974)).
- Wunderli, Peter, 1990: „Lexikologie und Semantik“, in: *LRL*, V/1, 94-112.